

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Abendblatt und Anzeiger)

Verlag  
Kriegelstein & Co.  
Rieser Nr. 22  
Postfach Nr. 22

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Kreisgerichts, des Amtsgerichts und der Amtmannschaft beim Kreisgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptamts Rieser bestellungsrechtlich bestimmte Blatt.

Postkammer  
Dresden 1300  
Stroßhof  
Rieser Nr. 22

Nr. 59.

Donnerstag, 10. März 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postweg RM. 2,14 einschließlich (ohne Zustellgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Schwankungen der Roh- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 33 mm breite, 3 mm hohe Druckzeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 33 mm breite Plakatezeile 100 Gold-Pfennige; je längerer und abendlicher Satz 50%, Aufschlag. Große Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Bestellort: Rieser, Kitzbühler Unterhaltungsbetriebe, "Gründer an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegeranten oder der Verbreitungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorrückung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verlagsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Rieser, Geschäftsbereich: Postfach 22. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Rieser.

## Der Wahlkampf auf dem Höhepunkt. Die Notverordnung zum Schutze der Wirtschaft veröffentlicht.

### Das Überleben des Wahlsonntages

Das in der Öffentlichkeit immer aktiver werdende Problem der Wahlordnung, das die Parteien und die Wähler gleichermaßen interessiert, wird durch die Veröffentlichung der Notverordnung zum Schutze der Wirtschaft auf dem Höhepunkt des Wahlkampfes in den Vordergrund gedrückt. Die Notverordnung, die am 10. März in Kraft tritt, ist ein wichtiger Schritt zur Sicherung der Wirtschaft während der Wahlperiode. Sie regelt die Arbeitszeiten der Arbeiter und die Produktion der Waren, um den Bedarf der Bevölkerung zu decken. Die Notverordnung ist ein Zeichen für die Verantwortung der Regierung gegenüber der Nation. Sie zeigt, dass die Regierung bereit ist, die Interessen der Wähler zu wahren und die Wirtschaft zu stabilisieren. Die Notverordnung ist ein wichtiger Bestandteil des Wahlkampfes und wird die Wahlentscheidung beeinflussen. Die Wähler sollten sich bewusst sein, dass die Notverordnung ein Zeichen für die Verantwortung der Regierung ist. Sie sollten die Notverordnung unterstützen und die Regierung dazu ermutigen, die Wirtschaft zu stabilisieren. Die Notverordnung ist ein wichtiger Schritt zur Sicherung der Wirtschaft während der Wahlperiode. Sie regelt die Arbeitszeiten der Arbeiter und die Produktion der Waren, um den Bedarf der Bevölkerung zu decken. Die Notverordnung ist ein Zeichen für die Verantwortung der Regierung gegenüber der Nation. Sie zeigt, dass die Regierung bereit ist, die Interessen der Wähler zu wahren und die Wirtschaft zu stabilisieren. Die Notverordnung ist ein wichtiger Bestandteil des Wahlkampfes und wird die Wahlentscheidung beeinflussen. Die Wähler sollten sich bewusst sein, dass die Notverordnung ein Zeichen für die Verantwortung der Regierung ist. Sie sollten die Notverordnung unterstützen und die Regierung dazu ermutigen, die Wirtschaft zu stabilisieren.

### Eine neue Brünning-Rede

Reichstanzler Dr. Brüning hielt in der überfüllten Reichstagskammer seine dritte Rede für die Wiederwahl Hindenburg. Er sprach über die Notlage des Reiches und die Notwendigkeit der Wiederwahl Hindenburgs. Er betonte die Wichtigkeit der Einheit und der Zusammenarbeit aller Kräfte. Er sprach über die Notlage des Reiches und die Notwendigkeit der Wiederwahl Hindenburgs. Er betonte die Wichtigkeit der Einheit und der Zusammenarbeit aller Kräfte. Er sprach über die Notlage des Reiches und die Notwendigkeit der Wiederwahl Hindenburgs. Er betonte die Wichtigkeit der Einheit und der Zusammenarbeit aller Kräfte.

### Massenaufmarsch der Berliner Nationalsozialisten im Lustgarten.

Berlin. Die NSDAP Berlin veranstaltete am Mittwoch abend im Lustgarten einen Massenaufmarsch. Die Teilnehmer waren begeistert und schrien "Sieg Heil". Die Nationalsozialisten forderten die Wiederwahl Hindenburgs und die Abschaffung der Weimarer Verfassung. Sie forderten die Einführung der Nationalsozialistischen Politik. Die Nationalsozialisten forderten die Wiederwahl Hindenburgs und die Abschaffung der Weimarer Verfassung. Sie forderten die Einführung der Nationalsozialistischen Politik. Die Nationalsozialisten forderten die Wiederwahl Hindenburgs und die Abschaffung der Weimarer Verfassung. Sie forderten die Einführung der Nationalsozialistischen Politik.

### Goebbels fordert den Reichstanzler zu einem Redebüchlein heraus.

Berlin. Dem großen Aufmarsch der NSDAP im Lustgarten am Mittwoch folgte am Abend eine nationalsozialistische Massenversammlung im Sportpalast. Hier sprach der Reichstanzler Dr. Brüning. Goebbels forderte den Reichstanzler zu einem Redebüchlein heraus. Er forderte die Veröffentlichung der Reden des Reichstanzlers. Er forderte die Veröffentlichung der Reden des Reichstanzlers. Er forderte die Veröffentlichung der Reden des Reichstanzlers.

### Minister Dietrich in Leipzig

Leipzig, 10. März. In einer Rundgebung der Deutschen Staatspartei sprach Reichsfinanzminister Dietrich über die Reichspräsidentenwahl. Er sprach über die Notlage des Reiches und die Notwendigkeit der Wiederwahl Hindenburgs. Er betonte die Wichtigkeit der Einheit und der Zusammenarbeit aller Kräfte. Er sprach über die Notlage des Reiches und die Notwendigkeit der Wiederwahl Hindenburgs. Er betonte die Wichtigkeit der Einheit und der Zusammenarbeit aller Kräfte.

Dr. Brüning erklärte, dass die Nationalsozialisten nur eine taktische Koalition gewesen seien. Die Nationalsozialisten haben nie beabsichtigt, irgendwelche Inanspruchnahmen zu machen. Die deutsche nationale Bewegung hat die Aufgabe, die Nationalsozialistische Bewegung zu unterstützen. Die Nationalsozialistische Bewegung hat die Aufgabe, die Nationalsozialistische Bewegung zu unterstützen. Die Nationalsozialistische Bewegung hat die Aufgabe, die Nationalsozialistische Bewegung zu unterstützen.

... des Stab bei ...  
... man entdeckt ...  
... kann man die ...  
... hinter irgendetwas ...  
... Ermordung ...  
... man dem ...  
... in dem das ...  
... Zeit macht, in ...  
... zu verhalten ...  
... vertraut ...  
... dem Ge ...  
... kleine Men ...  
... ein Leben ...  
... und emp ...  
... Qualen der ...  
... ein solches ...  
... herausgerissen ...  
... alte und ver ...

... Er war ge ...  
... er Cowboys ...  
... Augen bliz ...  
... einmal sehen ...  
... im Walde ...  
... einen Ab ...  
... auf der ...  
... lieg ...  
... ernst aus, ...  
... zu grünen ...  
... Luftschiff ...  
... gleich zu ...  
... gefällig ...  
... hatte einen ...  
... fischen, von ...  
... umnten, im ...  
... diese Ehe ...  
... auseinander ...  
... ihm so ...  
... hatte sich ...  
... in konnte, ...  
... Ernte, von ...  
... einte Hse ...  
... sagte ...  
... fahrend Dol ...  
... brauche

# Mit Hindenburg zum Kampf für deutsche Freiheit!

## Eindrucksvolle Wahlvorbereitung für Hindenburg.

Der Hindenburg-Ausschuss für Riesa-Stadt und -Land hatte für gestern Abend eine öffentliche Kundgebung im Saale des Wettiner Hofes einberufen, die wohl bei allen Besuchern einen tiefen Eindruck hinterlassen haben wird. Zu dieser Annahme berechtigt uns der starke Beifall, der den überzeugenden Ausführungen der beiden Redner, die sich begeistert für die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg einsetzten, folgte. — Die Kundgebung eröffnete und leitete Herr Preusche mit Worten der Begrüßung an die Erscheinenden und des Dankes an die beiden Herren, die sich zur Übernahme der Vorträge bereit gefunden haben. Er dankte den Frauen und Männern des Hindenburg-Ausschusses für die Bereitwilligkeit, einzutreten für die Wiederwahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten. Tausende von Wählern händeln hinter diesem Hindenburg-Ausschuss, wie Millionen hinter Hindenburg stehen, um durch seine Wiederwahl ein fürchtbares Chaos zu verhindern.

Als erster Redner des Abends ergriff sodann Herr Ministerial-Rat v. Kündel-Werlin das Wort. Seinen klaren, sachlichen, von tiefem Gerechtigkeitsgefühl getragenen Worten zu lauschen, war für jeden von Vortragsredner freies Ohr ein wirklicher Gewinn. Seine Darlegungen fesselten ungemessen, so daß von Anfang bis Ende des Vortrages größte Aufmerksamkeit herrschte. Er sei sich vollkommen klar darüber, daß wohl niemand an den hervorragenden Feldherrn Hindenburgs Kritik übe. Es stehe ebenfalls fest, daß sich viele Kreise in Dankbarkeit neigen vor der Tätigkeit Hindenburgs als Reichspräsident. Aber leider gäbe es auch viele, die an Hindenburgs Präsidenschaft Kritik übten. Redner schätzte seinen weiteren Ausführungen voraus, daß er nicht als Vertreter einer Partei spreche. Die diesmalige Reichspräsidentenwahl falle in eine Zeit tiefer Wirtschaftskrisis, wo über 6 Millionen Deutsche ohne Erwerb und Verdienst seien. Und in diesem Augenblick wäre es eine Schmach, über Parteipolitik zu reden. Leider sei vielfach sogenannte Politik gemacht, die nichts Besseres zu tun habe, als zu beneiden und zu zerlegen zu versuchen, trotzdem der Präsidentenwahlkampf genügend Gelegenheit biete, in ehrlicher Rede und Gegeneinde nach dem zu suchen, was dem deutschen Volke nottue. — Mit einem kurzen Rückblick auf die vergangenen 7 Jahre der Präsidenschaft Hindenburgs verknüpfte der Redner einen Rückblick auf Hindenburgs glanzvolle militärische Laufbahn, auf seine Heranbildung in der großen militärischen preussischen Schule. Klar und offen liege sein Leben vor unseren Augen. Wir erinnern uns mit Stolz des gewaltigen ostpreussischen Siegeszuges; wir gedenken des grandiosen Planes, durch welchen der Generalfeldmarschall die russische Front zum Rückzug zwang. Wir sehen ihn endlich — für Deutschland leider zu spät — klärend und ordnend eingreifen, um die Geschichte unserer stolzen Armee zu meistern. Unsere Erinnerungen schweiften zurück in die dunklen Novembertage des Jahres 1918, wo unsere Truppen von manchen, aber von Hindenburg nicht verlassen wurden; er hat die Truppen geordnet in die Heimat zurückgeführt; er hat treu ausgehalten in dieser namenlos schweren Zeit. 5 Jahre der Ruhe folgten, und Hindenburg übernahm dann das schwere Amt des Reichspräsidenten und schwur, daß er alle seine Kräfte dem deutschen Volke widmen werde, so wahr ihm Gott helfe. Und er hat seine Pflicht getan. Sein Versprechen, jeden Deutschen, der national eingestellt und gekannt ist, mitzuhelfen, die Hand zu reichen, hat er eingelöst. Jetzt sei er Führer einer durch Parteigänger zerklüfteten Nation. Viele Vorwürfe, die ihm entgegengebracht werden, treffen den großen Reichspräsidenten bitter. Er hat als Mensch gedacht und gehandelt. Nach seinem eigenen Anspruch ist für ihn entscheidend nicht die Welt, sondern sein Gewissen. Zu all den Vorwürfen, die dem Reichspräsidenten Hindenburg gemacht werden, Stellung zu nehmen, komme man nicht herum. Redner stellte fest, daß Hindenburg auch in dem aufgewungenen Unterscheiden des Youngplans den schweren Schritt getan hat. Er habe mit dem angelegenen Pflichtgefühl die Schuld des deutschen Volkes auf seine eigenen Schultern genommen. Seit Juni vorigen Jahres zahlen wir keinen Pfennig Reparationen mehr. Hindenburg sei es gewesen, der den Reparationen den Todesstoß gegeben habe. Hindenburgs Gestalt gelte dem Ausland gegenüber als Botschaft eines besonnenen Volkes. Redner hob besonders hervor, wie schwer es Hindenburg geworden ist, die Notverordnungen zu erlassen. Der Zweck der Notverordnungen sei gewesen, endlich wieder auf allen Gebieten eine gesunde Finanzwirtschaft einzuführen. Die Vorwürfe, die gegen Hindenburg gerichtet werden, daß er nicht mit der Mehrheit regiert habe, seien vollkommen unhaltbar. Es sei bitter für den Reichspräsidenten, daß diejenigen, die ihn 1925 gewählt haben, heute die Gefolgschaft verlagern. Es ist notwendig, daß im jetzigen kritischen Augenblick der Reichspräsident in seiner Stellung verbleibe, wo außenpolitisch um Entscheidungen größter Tragweite gekämpft wird. In diesem Augenblick muß ein Mann an der Spitze stehen, der nicht parteipolitisch gebunden ist. Empfindend aber sei es, wenn von gemäßigter Seite Gerüchte verbreitet werden, die jeder Begründung entbehren. Es wird behauptet, daß der Sohn des Reichspräsidenten, der Oberst Oskar von Hindenburg, der als persönlicher Adjutant seines Vaters fungiert, eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei sei. Eine andere Version geht dahin, er sei Reichsbannerführer. Beide Behauptungen sind falsch und lächerlich. Der Oberst von Hindenburg gehört keiner Partei an, hat nie einer angehört und steht nach seiner ganzen Denkweise und Erziehung sozialdemokratischen Ideen vollkommen fern. Es wird ferner behauptet, die Gattin des Obersten von Hindenburg, die Schwiegertochter des Reichspräsidenten, gehöre der sozialdemokratischen Partei an, und ihre Kinder, die Enkel des Reichspräsidenten, besuchten eine „Gottlosen-Schule“. Auch diese Behauptung ist unwahr. Die Gattin des Obersten von Hindenburg ist natürlich nicht Sozialdemokratin. Ihre Kinder besuchen eine Privatschule und nehmen selbstverständlich am evangelischen Religionsunterricht teil. Es wird des weiteren behauptet, die Töchter des Reichspräsidenten seien führende Mitglieder des sozialistischen Studentenbundes“. Auch diese Behauptung ist unfundiert. Der Reichspräsident hat zwei Töchter. Die eine ist die Witwe des verstorbenen Landrats von Brockhausen, hat einen bereits verheirateten Sohn und ist schon Großmutter. Die zweite Tochter ist die Gattin des Oberstleutnants von Pung und Mutter mehrerer Kinder. Schon daraus erhellt, daß beide Damen überhaupt keinem studentischen, geschweige denn einem sozialistischen Studentenbunde angehören können. Mit allen diesen lächerlichen Behauptungen soll im Volke die Auffassung begründet und unterhalten werden, daß der Reichspräsident von Hindenburg über die wirklichen Vorgänge in der Politik von seiner Umgebung vollkommen einseitig und im sozialistischen Sinne unterrichtet wird. Derselben Tendenz dient die sog. „Altersfrage“. Es wird behauptet, der Reichspräsident von Hindenburg sei körperlich so hilflos und geistig so geschwächt, daß er keinen lebendigen Anteil an Staatsgeschäften mehr nehmen könne. Auch diese Behauptung ist

falsch und illegal. Besonders skandalös ist das Gerücht, das vorsätzlich von den Gegnern durch Mundpropaganda verbreitet wird. Danach soll die erneute Kandidatur Hindenburgs auf Bitten seiner Familie erfolgt sein, weil angeblich die finanziellen Verhältnisse nach dem Rücktritt die Aufrechterhaltung des von der Nation geschenkten Gutes Newbed in Ostpreußen nicht mehr gestatten. Der Reichspräsident selbst hat in seinem Erlaß zur Annahme der Kandidatur die Gründe seines Entschlusses in so würdiger Weise mit seinem Pflichtbewußtsein begründet, daß jeder Zweifel über die wahren Gründe seiner patriotischen Entschlossenung eine Insamie ist.

In seinen weiteren Darlegungen streifte der Herr Vortragende noch mancherlei Fragen zur Reichsinnen- und Außenpolitik und führte verschiedene Tatsachen an, um mit Regenden aufzuräumen. Er beschäftigte sich ferner mit der Persönlichkeit des Reichsfinanziers Dr. Brüning und dessen politischer Tätigkeit und wies vor allem die Behauptung zurück, daß Hindenburg der Kandidat der Sozialdemokratie sei. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß als Führer des deutschen Volkes kein Parteiführer in Frage kommen könne. In dem Kampf um die nationale Bewegung, in dem Kampf um Arbeit und Arbeitsraum müsse als Führer nur derjenige Reichspräsident v. Hindenburg gewählt werden, der sich wiederum zur Verfügung gestellt habe. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern — in keiner Not und trennen und Gefahr! Das sei der Weg des ganzen Deutschland am 13. März 1932. Auf diesem Wege solle uns ein Mann führen: der Reichspräsident General-Feldmarschall v. Hindenburg!

Neuerlich beifällig wurden diese Darlegungen aufgenommen.

Nach kurzer Pause sprach in längeren Ausführungen der 2. Redner, Herr Landtagsabgeordneter Friedrich-Dreßen. Er leitete seinen Vortrag ein mit der oft zu hörenden Frage: „Hat uns der Reichspräsident in seiner Amtstätigkeit nicht getäuscht?“ — und beantwortete die Frage dahingehend, daß der Reichspräsident alles Recht habe, zu behaupten, daß das deutsche Volk ihn getäuscht habe. In der entscheidenden Stunde habe man ihn im Stich gelassen; es sei Obstruktion getrieben worden. Die bevorstehende Reichspräsidentenwahl habe ganz besonders für die deutsche Außenpolitik große Bedeutung. Die Entscheidung liege auf zwei Gebieten: Abrüstung und Abschüttelung der Tribute. Zur Frage der Abrüstung erläuterte Redner eingehend die Rechtslage, die durch Vertrag geschaffen worden ist. Deutschlands Forderung sei „Abrüstung — Gleichberechtigung“. Es mühe uns aber nicht, mit dem Säbel zu rasseln, den wir nicht haben. Alsdann beschäftigte sich der Vortragende mit der Reparations- und Tributfrage, insbesondere mit der sehr unrichtigen Unterdrückung des Reichspräsidenten zum neuen Tributplan und betonte ebenfalls, daß keine Macht der Erde die Schuld an der Unterdrückung von den Schultern des gesamten Volkes nehmen könne. Der Hoover-Plan sei in Wirklichkeit ein Werk der deutschen Reichsregierung und des deutschen Reichspräsidenten. An dem entlehnten Plan des Reichsfinanziers zu Deutschlands Zahlungsmöglichkeit halte die Reichsregierung fest. Hier zeige sich wieder die Charakterlosigkeit des deutschen Volkes. Dem Ausdruck des Kanzlers:

# Wahlvorbereitung der Riesaer Nationalsozialisten.

## Landtagsabg. Studentowski als Werber.

Einen der leidenschaftlichsten Verfechter nationalsozialistischer Ideen, Herrn Landtagsabg. W. Studentowski, habe die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Riesa, zu ihrer geistigen Wahlvorbereitung, die unter Leitung des Herrn Merschbald stand, eingeladen. Vor dem überfüllten Hörsaal konnte der Landtagsabgeordnete, der vor noch als einem Jahr das letzte Mal in Riesa gesprochen hat, und der aus der Zeit der letzten Landtagswahlen hier noch in bester Erinnerung ist, erneut ein glänzendes Bekenntnis zu seinem Führer Adolf Hitler ablegen.

Eingeleitet betonte Herr Studentowski, daß wohl selten eine Zeit seit 1914 von so großen politischen Spannungen erfüllt gewesen sei, wie gerade diese Wochen vor der Reichspräsidentenwahl. Man sehe vor gewaltigen Entscheidungen. Und das über der Hand sei, gerade schon daraus hervor, daß Reichsfinanzier Dr. Brüning sich bemühe, diese Wahl zu verschleppen. Der Redner kam dann auf die Einladung Hitlers zu Brüning zu sprechen. Hitler habe aber die einzige und richtige Antwort gegeben dadurch, daß er auf Entscheidung im Wahlkampf dränge. In den letzten Wahlversammlungen habe der Reichsfinanzier in Offen und Düsseldorf hervorgerufen, daß die nationale Opposition einen Dolchstoß gegen die Regierung ausgeführt habe, die eine Antiseparengelung des Reichspräsidenten auf parlamentarischem Wege aus außenpolitischen Gründen anstrebte und dazu die Zustimmung der Nationalsozialisten und Deutschnationalen gewinnen wollte. Brüning habe sich ebenfalls gegen Vorwürfe gewehrt, daß er andere Motive für diese Maßnahme gehabt habe. Er hätte weiterhin betont, daß die Schuld an dem heutigen Elend in Deutschland nicht am 9. November 1918 angefangen habe, sondern daß die Schuld schon in der Politik begründet liege, die vor 1914 betrieben worden sei. Der Redner wies darauf hin, daß die Nationalsozialisten Dr. Brüning für dieses offenherzige Bekenntnis, das in den weiteren Ausführungen kritisch beleuchtet wurde, aufrichtig dankbar seien. Über den sogenannten Dolchstoß der nationalen Opposition könnten die Nationalsozialisten nur höhnisch lächeln. Brünings Rechnung sei jedenfalls gründlich durchkreuzt worden. Die nationale Opposition hätte nur die Stellung des Reichsfinanziers festigen helfen sollen. Die Erklärung, daß Deutschland keine Reparationen mehr zahlen werde, was in der Zeit der Verhandlungen über die Antiseparengelung des Präsidenten geschah, bezeichnete der Redner als ein äußerst geschicktes Manöver, auf das Hitler aber nicht reingefallen sei. Wenn Hitler der Antiseparengelung zugestimmt hätte, so wäre auch ein Weiterbestehen der Regierung Brüning gewährleistet gewesen. Nun werde aber das System zur Neuwahl gezwungen. Und wenn Brüning von dem Vertrauen, das er im Volk genießt, überzeugt sei, dann könnte er mit ruhigem Gewissen an einen Sieg des Systems glauben. Die Entscheidungsschlacht werde geschlagen, jetzt werde abgerechnet, das Volk solle sagen, wer mehr Vertrauen genießt, Hitler oder Brüning, Hindenburg oder Hitler.

Wir können nicht mehr zahlen, werde von gewisser Seite entgegengesetzt; wir wollen nicht mehr zahlen. Redner erläuterte, wie ungeheure Gefahren Deutschland durch dieses Unkönnen drohen. Es stünden dann den uns feindlichen Ländern Situationen zur Seite. Nach weiterer Eingabe auf einschlägige politische Angelegenheiten beschäftigte sich der Vortragende insbesondere mit den reichspolitischen Tagesfragen, die die bevorstehende Reichspräsidentenwahl aufgeworfen hat. Vor allem lagte Redner darauf Wert, daß die neue, junge Schwarz-Weiß-Rot-Fraktion sich anmahle, die rein nationale Bestimmung gewissermaßen für sich allein in Anspruch zu nehmen. National im Sinne der Wohlfahrt des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit, haben alle aufrechten Männer schon seit unendlichen Zeiten gedacht und auch gehandelt, überhaupt wenn es Männer vom Schlage Hindenburg gewesen sind. Redner beschäftigte sich u. a. auch eingehend mit den Bestrebungen der Hitler-Partei, mit dem Stahlhelm und mit der sogenannten Garzburger Front und ihrem Führer Engländer, sowie mit dem Kandidaten des Stahlhelms und der Deutschnationalen Volkspartei Oberstleutnant Duesterberg. In dem Vager der Garzburger Front könne man von Einigkeit und Einheit schon lange nicht mehr sprechen. Die Kreise, welche früher nachweisbar die Verhältnisspolitik gefordert hätten, verwerfen sie jetzt, aber gerade Hitler habe im Laufe seiner politischen Tätigkeit unerschöpfliche Beispiele weitestgehender Verhältnisspolitik gegeben. Wenn der Antiseparengelung gefordert werde, um angeschlossen mit dem „Verhältnissbeamtentum“ zu brechen, so sei anzugeben, daß es ein solches Beispiel schon gehabt haben, aber wer habe die Verantwortung dafür, daß es im Staat Hitlers auch nur einen Tent besser werde. Hitler selbst habe verkündet, daß im genannten Moment Tausende von Parteifunktionären bereit seien, die Führung der Geschäfte zu übernehmen.

Hindenburg ist der starke Mann, auf dem das Gebilde der Reichseinheit ruhen muß, aber vor inneren und äußeren Feinden. Über allen Parteien steht abgeklärt und unbefangener Mann, dessen Wesen die Ehrlichkeit unsterblich ist, die wenn auch langsam, so doch stetig aufblühende neue Zukunft unseres Vaterlandes unbedingt verkörpert: Hindenburg. Es sei eine dreifache Schmach, Hindenburg als Kandidaten von Defektoren und Landesverrätern zu bezeichnen. Was heißt schon von der Nation in ihrer gegenwärtigen politischen Führerzusammensetzung, wenn man eine Gestalt wie Hindenburg von ihr abstrennen will. Man solle nun einmal eingehend in die Reihen der Hitlernachläufer sehen, und man muß erkennen, wie viele Lebensunfähigkeiten, junge Menschen deren Wehrkraft bilden, die vom wahren Frieden ebensowenig verstehen, wie vom Krieg. An der ehernen Gestalt Hindenburg, an der markierten Bestimmung des großen Marschalls, die nur auf das Wohl der gesamten Nation bedacht ist, an dieser Helden-gestalt prallen alle Anwürfe ab, und das Rücken der verleumderischen Schlange seiner Feinde verstickt und erstickt vor der Klarheit seines aufrechten und ehrlichen Auges. Als Vater des Vaterlandes, turmhoch über dem Streit der Parteien, steht der Mann der Taten ohne viel Worte: Hindenburg.

Darum kann unsere Parole am 13. März auch nur Hindenburg heißen. — Mit Hindenburg zur Einheit, durch Hindenburg zur Freiheit! Mit diesem Mahnruf schloß der Vortragende seine mit viel Beifall aufgenommenen, überzeugenden Ausführungen.

Mit Worten des Dankes und mit dem Kopell an die Erscheinenden „Gott sei mit Dir“ schloß Herr Preusche die ohne jede Störung verlaufene Kundgebung. — Weiter ließ der Besuch auch dieser Wahlvorbereitung zu wünschen übrig.

Der Landtagsabgeordnete erinnerte dann an das Wahlbild im Jahre 1925. Damals habe fast jede Partei einen eigenen Reichspräsidenten-Kandidaten gedrückt, aber heute suchen diese Kreise Zuflucht hinter der ehrenwürdigen Gestalt des großen Herrschers. Das ist die Hindenburg vor, damit das Volk den Eindruck bekomme, der Kampf gehe um Hitler und Hindenburg, in Wirklichkeit aber um Hitler und die Parteien.

Daß die Ursachen der jetzigen Notlage in der Vorkriegszeit lagen, wie Brüning behauptet, wurde vom Redner ebenfalls bestätigt. Aber die Ursachen würden in derselben Zeit liegen, in der SPD und Zentrum gegründet wurden.

Alsdann kritisierte man den Hindenburg-Ausschuss, wobei der Sprecher glauben festhalten zu müssen, daß von jenen Leuten das Volk und auf der anderen Seite Hindenburg betrogen wurde. In Wirklichkeit habe man verschwiegen, daß es sich um ein rein parteipolitisches Angebot handele. Die Frage der Neuwahl sei für die NSDAP eine eminent politische Frage und keine persönliche. Die Nationalsozialisten wollten Hindenburg als Führer und Sieger von Tannenberg nicht verdrängen, das strebe für alle Zeitgelder fest, darüber gebe es keine Diskussion. Vor seiner Gestalt hätten die Nationalsozialisten Respekt. Das habe aber alles nichts mit der Reichspräsidentenfrage zu tun. Ein jeder Verfassungsbeamtet habe mit 65 Jahren sein Lebenswert erfüllt, den Beständigen Feldmarschall wolle man trotz des hohen Alters noch das schwerste und das verantwortungsvollste und in jeder Hinsicht wichtigste Amt des deutschen Reiches anvertrauen. Bei aller Ehrfurcht habe Hindenburg in seinem Leben genug für das deutsche Volk getan, und wenn man den großen Heerführer nochmals sieben Jahre auf den Stuhl des Präsidenten haben wolle, so sei das die größte Respektlosigkeit. Man solle ihn nicht bis zum Grabesrand mit Arbeit überlasten.

Der Redner kam dann auf Hindenburg als Politiker zu sprechen. Leider habe man 1925 vergebens auf eine Retirung gewartet, enttäuscht wurden die nationalen Kreise, die ihn gewählt haben durch die Unterzeichnung der Republikverträge, des Locarno- und Kellogg-Paktes, sowie des Youngplans.

Am 13. März würde es nun klare Fronten geben. Es habe sich gezeigt, daß die Stahlhelmführung nicht für Deutschlands Wohl einträte wie die NSDAP. Der wirkliche Frontsoldat werde aber mit den einen Führer Adolf Hitler kennen. Am Sonntag finde die Wahl statt, am 14. März gebe der Kampf weiter, ganz gleich wie das Ergebnis ausfalle, solange, bis der Führer Adolf Hitler ein Volk erschaffen hinter sich hat.

Der losende Beifall bewies, daß die Versammlung mit den Ausführungen des Landtagsabgeordneten einverstanden war. Nach einem Schlußwort des Redners, in dem nochmals für die Wahl Hitlers geworben wurde, und Dankesworten des Leiters, wurde die Kundgebung mit dem Gesang des Corps-Weiß-Bundes geschlossen.



Das deutsche Volk ringt auf der Wehrkonferenz in Genf und demüthigt auf der Tributkonferenz in Neuhaus um seine nationale Selbstbehauptung. Der Kampf um Versailles wird aufgelöst. Versailles bedeutet für Deutschland die Wurzel alles Uebels, unter dem unser Volk seit mehr als 12 Jahren leidet. Die Kriegsschuldlasten von Versailles und der in Versailles allein an Deutschland verübte Raub der Wehrfreiheit und Angriffe auf die deutsche Erde, die die deutsche Seele als immer unerträglich empfindet. Die Deutschland seit Versailles abgepreisten Tribute haben mit der Weltwirtschaft vor allem auch die deutsche Volkswirtschaft in die gegenwärtige schwere Krise völliger Unordnung und das deutsche Volk in Armut und Elend gestürzt. Das in dieser seiner Not verzerrte deutsche Volk ist einig in dem Willen, herauszukommen aus dem drückenden Elend seiner heutigen Lage und die deutsche Seele wie den leidenden Körper der Nation von den unerträglichen Lasten von Versailles zu befreien. Wer kann und soll Deutschland auf diesem Schicksalwege führen?

**Kein Parteimann?**  
Ein Parteimann kann immer nur seine Partei, niemals aber das deutsche Volk hinter sich haben.

**Siner nur**  
kann heute die staatspolitische Aufgabe unserer Tage lösen, die nationalen Kräfte des ganzen deutschen Volkes über die Parteien hinweg geschlossen im Endkampf um die deutsche Freiheit einziehen:

# Hindenburg!

Rechherzig vor Menschen, demüthig vor Gott, der Lüge und des Unrechts Feind, hochbegeistert in Pflicht und Treue, im Kampf und Sieg Deutschlands Mitbestreiter, des geborgenen Vaterlandes ungebogener Sohn!

So steht die ragende Gestalt des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten Hindenburg vor den Augen und in den Herzen des deutschen Volkes. Vor der Größe seiner Verdienste erscheint unzulänglich und klein, wer und was immer dem wahrhaften Führer der Deutschen in schwerster Zeit den Platz streitig machen möchte, auf den ihn das Vertrauen und die Liebe seines Volkes gestellt haben. Darum heißt für den 13. März

**die deutsche Wahlpforte: Hindenburg!**

Die Gegner Hindenburgs haben für diesen Schicksalstag Deutschlands die Parole ausgegeben: ein Parteimann soll Reichspräsident werden? Das ist die Parole des Bruderkampfes und des Bürgerkrieges, der deutschen Uneinigkeit und der deutschen Ohnmacht.

Dieser zerstörenden Parole stellen wir den Willen zur Einigung u. Zusammenfassung der nationalen Kräfte unseres Volkes entgegen mit dem Ruf u. Versprechen:

# Das deutsche Volk wählt Hindenburg.

Im Auftrag aller im Hindenburgausschuß für Sachsen vereinigten nationalen Verbände, Gewerkschaften und Parteien  
Rechtsanwalt Dr. Kurt Hillig, Dresden.

**13. Zwinger-Geldlotterie**  
**Uebermorgen Ziehung**  
Los 1.- RM.  
Eduard Seiberlich, Hauptstr. 89  
Staatslott.-Einnahme  
Gegründet 1866.

Grösste Auswahl finden Sie in  
**Oster-Eiern** Crem., Vollmilch, Gelee, Marzipan, Likör, Dessert  
Geschenk-Packg. m. f. Pral., Marz.- u. Schok.-Art. zu denkbar niedrigsten Preisen

Gelee-Halb-Eier . . . . . 3 Stk. nur 10<sup>h</sup>  
Schokoladen-Hasen . . von 3 Stk. nur 10<sup>h</sup> an  
Vollm.-Eier, mass. l. Stann. v. 1 Stk. nur 4<sup>h</sup> an  
Waffelhasen u. -Eier m. Sch. 5<sup>h</sup> Verkfs.-St. n. 4<sup>h</sup>  
Persipan- u. Schok.-Hasen 10<sup>h</sup> Verkfs.-St. n. 7<sup>h</sup>  
do. . . . . 20<sup>h</sup> Verkfs.-St. n. 15<sup>h</sup>  
Dragee-Eier, bunt . . . . . 1/2 Pfd. nur 30<sup>h</sup>

Unsere größten Schlager  
Vollmilchblock . . . . . 50 Gramm nur 10<sup>h</sup>  
Vollmilchkokos, Riegel . 100 Gramm nur 15<sup>h</sup>  
Vollmilcherdnußbruch . . 1/2 Pfd. nur 40<sup>h</sup>  
ff. Festkaffee, fr. Röstung . 1/4 Pfd. nur 55<sup>h</sup>

Besichtigen Sie bitte die Schaufenster-Auslagen!  
Konditoren- und Zuckerwarenfabrik H. Deblitz  
Verkaufsstelle Riesa Hauptstraße 16



**Eine Alpina-Uhr am Handgelenk**  
läßt den guten Geschmack des Herrn erkennen und ist bestimmend für den ersten Eindruck. Kommen Sie zu mir. Ich berate Sie gern bei der Auswahl, und sicherlich finden Sie unter den neuesten Modellen das, was Ihnen zusagt.

**A. Herkner**  
Inh. M. Kühnert  
Hauptstraße 38

Kaufen Sie auch in Ihrem Interesse im  
**Schuhhaus Thomas**  
Goethestraße 86, w. Freiligrath- u. Vaußler Str.  
Streng sachgemäße Bedienung. Führende u. leistungsfähigste Spezialabteilung für Fußleidende, auch in schwersten Fällen schnelle sichere Hilfe. Verrenommteste Schuhmacherei. — **Reisemarken.**

**Carl Adler, Goethestr. 87, Ruf 707**  
Immobilienverehr, Versicherungen, Grundverwaltungen.  
Ich suche: 3-7 Zimmerwohnungen in Altrietz, Geländestück an d. Hauptstraße, 1 Gut, 50-80 Ader.  
Ich biete an: Läden, Wohnhäuser, unbebautes Land, Fabrik- und Gewerbe-Anlagen.  
Familiendruckachen liefern schnellstens  
Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlich  
Erich Wöhlke u. Frau Friedel geb. Claus.  
Roth, 6. März 1932.

Täglich frische  
**Räucherwaren**  
wie: Rieker Wäfflinge, Rieker Brotchen, Pfefferbrotchen, Seesal, Stücken, Mandeln, Haseln, Seesalz, Schokolade, geräuch. Fettigkeiten, Fleischwaren, Räucherfleisch, billige  
Sönide, Hauptstr. 22.

Morgen Freitag ab 5 Uhr  
**pa. warme Räucherheringe.**  
Jeden Freitag u. Sonnabend in marin. Gerüst.  
Weber, Freiligrathstr. 5.  
Feinste engl. Heringe  
groß 10 Stück 80<sup>h</sup>  
mittel 10 Stück 45<sup>h</sup>  
Graf Schöfer Nachf.

**Einladung!**  
Besorgen Sie Ihren Einkauf in meinem Geschäft und trinken Sie dabei **gratis**  
**gratis 1 Tasse Jentsch-Kakao**  
Er wird Ihnen gerade heute, an diesen kalten Tagen, bestimmt gut munden. Jentsch-Kakao ist wohlwärmend, gesund, nahrhaft und ein billiger Hausgenuss.  
**Schok.-Fabrik Wilhelm Jentsch**  
Gegründet 1900 / Fabrik-Vorkaufsst.  
Riesa a. Elbe, Hauptstraße 81

**Denken Sie daran!**  
Eine besonders günstige Kaufgelegenheit zu **unfassbar niedrigen Preisen** bietet Ihnen mein **Jubiläum-Verkauf**. Auf meine zeitgemäßen Preise gewähre ich außer dem üblichen Rabatt von 4%, in Marken oder bar **noch eine Extra-Vergütung von 10%.**  
**Franz Heinze**

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Für die uns so reichlich erwiesene liebevolle Anteilnahme beim Heimzuge unserer lieben Mutter  
**Frau Pauline verw. Dantke**  
sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Riesa-Gröba, Rosenstr. 7, 9. März 1932.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme durch Schrift, Wort, Blumen, Schmuck und edelstes Geleit beim Hinscheiden unserer lieben teuren Entschlafenen, Frau  
**Emma Leitz geb. Fichtner**  
sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Doppelt, den 9. März 1932.  
Liebe Gattin und Mutter schlief in Frieden, Dein Weiden ward Dir oft so schwer, Du bist aus unserm Kreis geschieden, Doch aus dem Herzen nimmermehr.

**Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.**  
Die Kolonne stellt zur Beerdigung ihres lieben Kameraden, Gründers und Ehrenmitgliedes  
**Herrn Friedrich Bischoff**  
am Freitag, d. 11. 3. 32, mittags 3 Uhr am Depot Uniform. Starke Beteiligung Ehrenfache.  
Die Kolonnenleitung.

Wichtig und unerwartet verschied unser lieber Sangesbruder und Mitbegründer unseres Vereins, Herr  
**Bernhard Bräutigam.**  
23 Jahre durften wir diesen aufrichtigen treudeutschen Sangesfreund in den Unseren zählen. Ein ehrendes Gedenken ist ihm in unseren Reihen gesetzt.  
MGV. Orpheus e. V. Riesa.  
Wir stellen zum Gedenkefest Freitag, 12.15 im Vereinslof. Dunkel. Angas, Sängermüße.

Heute nachmittag entschlief im 74. Lebensjahr mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater und Schwager  
**Herr Oberpostsekretär L. R. Bernhard Bräutigam.**  
Riesa, 8. März 1932. Im Namen der Hinterbliebenen  
**Minna Bräutigam.**  
Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.  
Trauerfeier in Riesa Freitag, am 11. 3., um 1 Uhr in der Friedhofshalle. Einscherung in Chemnitz am Sonnabend, 12. 3., um 12.15 Uhr.

**Richters Tanz- u. Anstands-Lehrkursus**  
mit Erlernung feiner gesellschaftlicher Umgangsformen, beginnt Dienstag, den 5. April. (Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr) im Hotel Wettiner Hof, Riesa.  
Die neuen Tänze werden gelehrt. Voranmeldung Dienstag, 24. 1. r., erbeten. Prospekte hieselbst. Broschüren jederzeit. Rohmüllerei u. Valletts für Vereine ev.  
**Milda Röhr geb. Richter, Tanzlehrerin.**  
Mitglied des Allgem. Dtsch. Tanz-Verb.

**Kundgebungen**  
des Kampfblodes Schwarz-Weiß-Rot  
für die Reichspräsidentenwahl am 13. 3.  
Freitag, 11. März:  
**Loutewitz, Gasthof, 8 Uhr abds.**  
**Jacobsthal, 8 Uhr abends**  
**Wählt Nr. 1: Duesterberg!**

Frisch eingetroffen:  
**grüne Heringe**  
**Biffllet**  
alle Sorten Seefische.  
Sönide, Hauptstraße 22.  
Fisch wird Koch- und bratfertig gemacht.

Täglich frische  
**billige Seefische**  
große Heringe, 3 Stk. 40<sup>h</sup>  
hochfeine lebende  
Austern und Garnelen  
tote Rohschädel.  
**Clemens Bürger.**

Die heutige Nummer umfasst 13 Seiten.

# Notverordnung zum Schutze der Wirtschaft.

## Neuregelung des Zugabewesens und der Ausverkäufe, Erneuerung der Zollermächtigung.

4. Berlin. Amlich wird mitgeteilt: Die umfassende Notgesetzgebung vom 18. Dezember 1931 hat zusammen mit anderen Regierungsmassnahmen und den internationalen Stillhaltevereinbarungen die im zweiten schweren Krisenwinter drohende Wirtschaftskatastrophe verhindert. Der große Grundgedanke dieser Gesetzgebung, den Wert der deutschen Mark zu heilern, hat zwar allen Bevölkerungsklassen schwere Opfer auferlegt, ihnen aber auch wichtige Entlastungen gebracht. Das Vertrauen in die Beständigkeit der Wirtschaftsfundamente und insbesondere der Währung erfuhr weitere Steigerung. Nur auf der so gewonnenen Grundlage konnte das deutsche Bankwesen wieder aufgebaut und teilweise neu gestaltet werden. Die fortschreitende Entlastung der Reichsbank seit Jahresbeginn ermöglichte eine weitere Herabsetzung des Reichsbankdiskontes um 1 Prozent auf 6 Prozent. Die Geldbewegung bei den Banken und Sparkassen und der Rückgang zurückgehaltener Notenbestände sind klare Beweise für die Erneuerung und das Wachsen des Vertrauens.

Diese von klaren Grundgedanken und fester Zielsetzung getragene Notgesetzgebung bedarf jetzt der Ergänzung. Diese Ergänzungen bringt die heute vom Reichspräsidenten vollzogene

### Verordnung zum Schutze der Wirtschaft.

Soll die Wirtschaft weiter gesunden, so darf der freie Wettbewerb im täglichen Leben nicht von überhöhten oder unklaren Massnahmen gefährdet werden. In einer Zeit, wo die Erhaltung der lebensfähigen und schutzwürdigen Träger des Wirtschaftslebens unbedingt erforderlich ist, in dem schweren Ninnen Deutschlands um seine handelspolitischen Interessen bedarf es weiterer Massnahmen gegen die zunehmende Bedrohung von draussen. In diesem Sinne ist der am 29. Februar bekanntgemachte Oberbefehl zum Zolltarif zu verstehen. Gleicherweise sollen die Ermächtigungen an die Reichsregierung wirken, die erneut in Kraft gesetzt und durch eine weitere ergänzt werden.

Zu den einzelnen Teilen der neuen Notverordnung ist zu bemerken: 1. Die Restame jetzt durch Gewährung von Zugaben Formen, die mit einer gesunden Wirtschaftsführung nicht mehr vereinbar sind, da darunter die Preisermessung oder die Qualität der Ware leidet. Darum läßt die Verordnung neben geringwertigen Restamegegenständen mit Restameaufschrift und unbedeutenden Kleinteilen

Zugaben nur zu, wenn der Verkäufer auf Wunsch des Käufers statt der Zugabe einen bestimmten Geldbetrag entrichtet, der nicht geringer sein darf, als der Einheitspreis für den Zugabeartikel.

Verboden werden Zugaben, die als Geschenk bezeichnet oder von einer Verlosung oder einem sonstigen Zufall abhängig gemacht werden. Um eine Frist für die Umstellung auf den neuen Rechtszustand zu geben, treten diese Vorschriften erst am 1. Juli dieses Jahres in Kraft. Sind bereits vorher Zugaben zugelegt, so bleiben die Vereinbarungen in Kraft, die über die Zugabe getroffen sind.

2. Auch auf dem Gebiete des Ausverkaufswesens machen Mißstände schnelle Gegenmassnahmen erforderlich. Die Notverordnung sieht daher vor, daß

Ausverkäufe nur nach unter bestimmten Voraussetzungen zulässig

sind. Die Aufsichtsbehörden sind verhalten. Außerdem ist die Schaffung von Einigungsämtern vorgesehen, die bei

Verhöfen auf Anrufen einer Partei eine gütliche Einigung versuchen sollen.

### Auf dem Gebiete der Wirtschaftspionage

haben sich ebenfalls im hohen Grade bedenkliche Erscheinungen gezeigt. Die geltenden Strafvorschriften reichen nicht aus, um die deutsche Arbeit und Wirtschaft in dem erforderlichen Maße dagegen zu schützen. Um weitere nicht wiederzugesumachende Schädigungen der deutschen Volkswirtschaft zu verhüten, ist sofortige Abhilfe dringend geboten. Die Notverordnung trifft daher gesetzliche Massnahmen, um die empfindlichsten Lücken des bestehenden Rechtes zu schließen.

3. Die Bestimmungen im dritten Teil über die Einheitspreisgeschäfte enthalten eine

auf zwei Jahre bemessene Sperre für die Errichtung weiterer Verkaufsstellen von Einheitspreisgeschäften in Städten unter 100 000 Einwohnern.

Den mittelständischen Einzelhandelsbetrieben in den mittleren und kleineren Städten soll dadurch ein gewisser Schutz ihres Bestandes gesichert werden. Für die Großstädte dagegen erschien eine solche einschneidende Maßnahme zur Zeit nicht erforderlich, da dort der Wettbewerb durch Einheitspreisgeschäfte für den einzelnen Händler verhältnismäßig leichter erträglich ist, als in kleineren Orten. Im übrigen geht die Reichsregierung davon aus, daß es noch weiterer Erfahrungen für eine endgültige Beurteilung des Einheitspreisgeschäftes im Rahmen der gesamten Ueberverteilung bedarf. Die weiteren Bestimmungen beziehen sich auch auf die bestehenden Einheitspreisgeschäfte und bewirken Verringerung von Mißbräuchen. Die Reichsregierung konnte sich bei Erlass dieser Massnahmen weitgehend auf umfassende Beratungen im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat stützen.

4. Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1931 war die Reichsregierung ermächtigt worden, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses 1. die Eingangsablässe abweichend von den geltenden Vorschriften zu ändern, 2. die vorläufige Anwendung zweiseitiger Wirtschaftsverträge mit ausländischen Staaten zu verbieten. Diese Ermächtigung hat durch den Wiederauftritt des Reichstages am 28. Februar 1932 ihre Gültigkeit verloren. Die Gründe, die zum Erlass der Notverordnung geführt haben, bestehen jedoch fort.

Die handelspolitische Lage erfordert, daß jederzeit neue Vereinbarungen mit ausländischen Staaten geschlossen und sofort vorläufig angewendet werden können.

Weiter war es geboten, die Reichsregierung zur Einführung von Ausfuhrzöllen zu ermächtigen, um in dringenden Fällen schwere Schädigungen der Wirtschaft abzuwenden oder abzuwenden zu können.

5. Durch die Vorschrift in Teil 5 werden zugunsten der deutschen Holzwirtschaft

Massnahmen getroffen, die den Preisdruck auf dem Holzmarkt abschwächen.

Die neuen Bestimmungen bedeuten keine Abkehr vom Grundgedanken der Wirtschaftsfreiheit und sind nur als Ausnahme für die Krisenzeit gedacht. Wie die gesamte Notgesetzgebung sind sie aus der Entwicklung der Verhältnisse zwangsläufig erwachsen. Sie bilden mit dieser Notgesetzgebung eine organische Einheit und werden dem Wirtschaftsleben an bedrohten Punkten Schutz und Hilfe sein.

Die geeignete sind, bei noch weiterem Ueberhandnehmen die öffentliche Ordnung und Sicherheit erheblich zu gefährden, nach Möglichkeit zu schützen, hat das Polizeipräsidium keine Beamten angewiesen, gegen derartige Auswüchse mit aller Energie durchzugreifen und nötigenfalls von allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, auch der Schusswaffe, Gebrauch zu machen. Jedenfalls wird dem politischen Kamdram, auf welcher Seite es sich auch breitmachen sollte, auf das schärfste entgegengetreten werden.

Auch wird das Polizeipräsidium von dem ihm durch die dritte Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Auswüchse vom 6. Oktober 1931 erteilten Rechte, Verboten, die unbefugt Waffen führen, bis zu drei Monaten in Polizeihaft zu nehmen, künftig schonungslos Gebrauch machen. Das mögen sich alle diejenigen gefast sein lassen, die es angeht!

### Auswüchse der Wahlpropaganda.

#### Eine scharfe Warnung der Polizei.

Das Präsidium des Polizeipräsidiums Dresden teilt mit: Je näher der Tag der Reichspräsidentenwahl heranrückt, desto mehr häufen sich Auswüchse der Wahlpropaganda und sonstige Auswüchse an. Unzulässig sind sogenannte Schmierkolonnen unterwegs, die selbst vor Gewalttätigkeiten nicht zurückschrecken. Ueberfälle auf Andersdenkende, sogar auf Leute, in denen man politische Gegner nur vermutet, häufen sich, und Schlägereien zwischen Anhängern sich feindlich gegenüberstehender politischer Parteien und Organisationen sind an der Tagesordnung.

Da es Aufgabe der Polizei ist, den friedliebenden Teil der Bevölkerung vor diesen Auswüchsen des Wahlkampfes,

### Dingeldey an die Harzburger Front

Berlin, 10. März.

Reichstagsabgeordneter Dingeldey betonte auf einer Kundgebung der Deutschen Volkspartei, daß die Deutsche Volkspartei in Opposition zu Brüning getreten ist, weil sie die klare Frage der Verantwortung an die Führer der Reichsparteien gerichtet zu sehen wünsche. Wir wollen nicht, fuhr Dingeldey fort, daß mit dem Scheitern des Rechtes die Opposition behaupten kann, sie werde mit künstlichen Mitteln von der Verantwortung ferngehalten. Wir denken selbstverständlich ebensowenig an eine Kapitulation vor dem Nationalsozialismus. Die Herren der Opposition müssen sich darüber klar sein, daß eine Regierung nur möglich ist mit der bürgerlichen Mitte, daß ihnen die Kraft zum gewalttätigen Niederhalten der anderen Hälfte des Volkes immer fehlt. Gerade wegen dieser klaren Gegenläufe in der Innenpolitik ist die Wahl des Generalfeldmarschalls von um so größerer geschichtlicher Bedeutung.

### Die Beschlüsse des Reichsrats zur Biersteuerentlastung.

4. Berlin. Die Ausschüsse des Reichsrats beauftragten sich auf Wunsch der Reichsregierung am Mittwoch besanftlicht mit der geplanten Senkung der Biersteuer und der Brauntweinabgabe. Wie das Nachrichtenbüro des Reichsrats hört, soll schon in den nächsten Tagen durch eine Notverordnung diese Steuerentlastung vorgenommen werden, die dann mit einer Preisentlastung verknüpft wird. Im Reichsrat wurde auf Antrag des Landes Bayern der Reichsregierung empfohlen, die Reichsbiersteuer, sowie es die Regierung vorgegeben hatte, um 3 Mark für den Hektoliter zu senken. Die Gemeindebiersteuer dagegen soll gestaffelt ermäßigt werden. In Gemeinden, die bisher nur bis zu 2,50 Mark Steuer auf den Hektoliter Bier erhoben, soll die Steuer unverändert bleiben. Bei einem Steuerfuß von bisher bis zu 5 Mark soll die Senkung 20 Prozent, bis zu 7,50 Mark 30 Prozent und bis zu 10 Mark 40 Prozent betragen. Die Brauntweinabgabe soll von 6 auf 4 Mark, also um ein Drittel ermäßigt werden.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat am Mittwoch zu diesen Beschlüssen des Reichsrats noch nicht Stellung nehmen können. Wie das Nachrichtenbüro des Reichsrats weiter hört, steht jedoch keine Absicht vor, daß zum mindesten die Steuerentlastung den Konsumenten voll zugute kommen muß. Eine Entscheidung darüber, ob die Maßnahme darüber hinaus noch auf ihre Kosten eine Preisentlastung vornehmen müssen, ist noch nicht gefallen.

In den Kreisen des Gakwirsgewerbes ist die Stimmung aufs höchste gespannt. Der Deutsche Gakwirsgewerband hat seinen großen Vorkand, dem auch die Landesverbandsvorsitzenden angehören, für Dienstag nach Berlin einberufen, um darüber zu beschließen, ob die Steuer- und Preisentlastung tragbar ist oder welche Massnahmen ergriffen werden sollen.

### Die Kirchenklage gegen den Staat

Von der Sächsischen Evangelischen Korrespondenz wird uns geschrieben:

Bei der am 11. März vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich zur Verhandlung kommenden Klage der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens gegen den Sächsischen Staat handelt es sich nicht, wie vielfach in der Presse behauptet worden ist, einfach um eine Klage auf „Zahlung von rund 25 Millionen Reichsmark für Zuschüsse zur Befolgung der Geistlichen usw.“, sondern die Lage ist folgende:

Im Ablösungsvertrag, dem der Landtag nicht zugestimmt hat, war für die Restforderungen ein Abfindungsbetrag von 2 Millionen RM vereinbart, mit dem zugleich die Ertragleistungen für die Unterbringung des Landeskonfistoriums und der Landesynode abgegolten sein sollten. In der beim Staatsgerichtshof eingereichten Klageschrift erklärt das Landeskonfistorium, die Ansprüche „hinichtlich der abgelauenen Rückstände einzufordern, sofern der Landeskirche wenigstens vom Rechnungsjahr 1931 ab die geltend gemachten Ansprüche zuerkannt werden“. Der Verzicht hat die Anerkennung der behaupteten Ansprüche zur selbstverständlichen Voraussetzung. Falls der Staatsgerichtshof die Ansprüche in der vom Landeskonfistorium beantragten Höhe nicht anerkennen würde, wäre jeder Verzicht auf die diesen Ansprüchen entsprechenden Rückstände gegenstandslos.

## Durch alle deutschen Sender klingt die Kunde:

### Besser und billiger wirtschaften - mit



„Sanne und Ella“, die vorbildlichen Hausfrauen, geben Ihnen folgenden Wink zum Sparen:

„Bereiten Sie aus den oft vom Mittag übrigbleibenden kleinen Fleischresten, die Sie mit kleingeschnittenen Kartoffeln vermengt in Sanella abbacken, ein schmackhaftes Abendbrot!“

„Sanne und Ella“ zeigen hier den doppelten Wert von Sanella: sie ist preiswert und sparsam - und gibt auch den billigsten Gerichten Nährwert und erhöht ihren Geschmack! Und wie gesund und bekömmlich ist sie für die Kinder aufs Brot! - „Sanne und Ella“ haben noch viele solcher Winke und auch sonst „Überraschungen“ für Sie! Also folgen Sie den Winken in diesem Blatte und im Radio!



Von Millionen Hausfrauen bevorzugt!

# Sächlicher Arbeitsmarkt

## Endlich ein Stillstand

Der Verlauf der Arbeitslosenkurve in Sachsen ist in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1932 nach langer Zeit zum ersten Mal zu einem gewissen Stillstand gekommen. Nur eine ganz geringfügige Steigerung der Arbeitslosenanzahl um 325 auf 721 670 am 29. Februar 1932 ist zu verzeichnen, und man muß hoffen, daß diese Zahl den winterlichen Höchststand darstellt und nunmehr der Umschwung beginnt.

Wenn es zutrifft, daß Ende Februar der diesjährige winterliche Höchststand erreicht ist, so würde diese Zahl immerhin noch um 128 257 oder 21,6 v. H. über dem vorjährigen winterlichen Höchststand (Mitte Februar 1931) liegen. Als Ursachen der ungünstigeren Entwicklung im Februar 1932 sind in erster Linie konjunkturelle Einflüsse — Absatzrückungen und Auftragsmangel — maßgebend, die verschiedene Betriebszweige der Textil- und Metallindustrie zu fortgeschrittenen Entlassungen zwingen.

Die Leipziger Messe hat in einigen Bezirken und Gewerbebezügen, darunter auch im Holz- und Bierbrauereigewerbe, günstige Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt hervorgerufen. In den Außenbezirken konnte man trotz der anhaltend kalten Witterung schon eine leichte Belebung feststellen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung bewegte sich weiterhin abwärts, und zwar von 186 302 am 15. Februar 1932 auf 185 735 am 29. Februar, während bei den Hauptunterstützungsempfängern in der Krisenunterstützung hauptsächlich infolge Ausweisungen aus der Arbeitslosenversicherung und Ueberführungen in die Krisenunterstützung noch eine Zunahme von 177 960 auf 181 177 zu verzeichnen ist.

## Der Messenittwoch

Leipzig, 10. März.

Das Eintreffen einer ganzen Anzahl von Messesonderzügen läßt den Verkehr geschäftlicher Einkäufer in den Messehäusern der Leipziger Altstadt, der am Dienstag allgemein einen Rückgang zeigte, aufs neue anschwellen.

Auf dem Gelände der großen Technischen Messe kommt dieser Zustrom weniger zur Geltung, da der Verkehr das lebhafteste Bild früherer Messen gezeigt hat. Das Interesse gilt dort dieses Mal weniger den großen Schauobjekten, als vielmehr allen kleineren Maschinen. Die Musterstellmacherei und die um sie gruppierten Werkzeugmaschinen erfreuen sich nach wie vor eines guten Besuches der Fachwelt. Alle maschinellen Verbesserungen von Holz und Metall ganz besonders alle vervollkommenen Methoden der Schleiftechnik finden lebhaftes Interesse. Die ganz objektive Vorführung und Prüfung der deutschen Maschinen jeder Art ist nach dem Urteil vieler Ausländer, die soeben die Ausstellungen in Birmingham und London besucht haben, sehr viel wirksamer als die dort geübte nationale Werbung für die britischen Fabrikate. An fast allen Ständen der Technischen Messe finden ernsthaftere Verhandlungen mit Käufern statt, die auch bereits größere Bestellungen zur Folge gehabt haben. So hat Schweden gute Aufträge auf Textilmaschinen erteilt. Holland zeigt besonderes Interesse für Metallhärtedosen.

Auf der Textilmaschinenmesse hat die einzige dort vertretene Kunstseidenfabrik, ein holländisches Unternehmen, gute Bestellungen aus der Tschechoslowakei auf ihre Spezialkunstseide erhalten. Die Abteilung für Transportmittelbehälter erwies sich als sehr wirksam, um die Vorteile dieser wichtigen Verbesserung der deutschen Industrie vor Augen zu führen. Offensichtlich technische Fortschritte, wie ein Wasserfall, der die Explosionsgefahr der Drosselventile vermeidet, die Holzvergaser und ein Dieselmotor mit nur einem Schalter, fesseln dauernd die Aufmerksamkeit der Fachwelt. Bei der riesigen Fülle solcher Neuheiten dauert natürlich die Wahl der Käufer sehr lange.

Mit der Technischen Tagung hat die Baumeße einen neuen Zustrom von sachmännlichen Besuchern erhalten. Das Interesse für die vielen ausgestellten neuen Baustoffe und die preiswerten Bauverfahren hält unvermindert an.

Der französische Botschafter in Berlin, Francois Boncet, gab anlässlich seines Besuches der Leipziger Messe seinem Interesse und Verständnis für die Probleme des deutschen Wirtschaftslebens Ausdruck und bezeichnete die Leipziger Messe als Musterbeispiel einer vorzüglich organisierten Messe. Besondere Anerkennung gebührt den Veranstalter der Messe dafür, daß sie trotz der schlechten Lage der Wirtschaft die Frühjahrsmesse durchgeführt hätten. Damit habe die Messe ein Beispiel an Kontinuität, Energie und Optimismus gegeben, das nicht vergeblich bleiben werde. Der hohe Stand der modernen Technik lasse sich nicht mehr mit wirtschaftlicher Isolierung vereinbaren. Die Weltwirtschaft könne nur durch internationale Solidarität wieder aufgebaut werden. Deutschland und Frankreich seien berufen, Schulter an Schulter das Europa von morgen wieder aufzubauen. Die Leipziger Messe sei dabei für ihn ein Symbol für die friedliche Zusammenarbeit der Völker auf wirtschaftlichem Gebiet.

## Das Elfen nimmt kein Ende!

Der allgemeine Eindruck, den der Verlauf der Abrüstungskonferenz macht, ist wohl ausnahmslos in Deutschland der, daß dort nichts herauskommen wird. Welche Folgen sich daraus ergeben, ist eine andere Angelegenheit. Es ist nicht allein die Angst der Franzosen vor einem Wiederhochkommen Deutschlands, es sprechen auch andere politische Momente mit, die die Franzosen immer wieder veranlassen, von der geheimen Ausrüstung Deutschlands zu sprechen. Das Forum der Abrüstungskonferenz ist die beste Plattform, auf der die französischen Rassen in ständiger Angst um die Sicherheit des Landes, mit Rücksicht auf die Wahlen, gehalten werden können. Eines der neuesten Märchen ist, Diller habe in Baden drei Infanterieregimenter, in Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg, formiert. Tatsächlich handelt es sich um eine rein private Zuweisung der Tradition jener alten Regimenter, die dort früher in Garnison gestanden haben, an nationalsozialistische SA-Abteilungen. Man sieht, alles und jedes wird propagandistisch ausgenutzt. Der neueste Versuch der Irreführung der öffentlichen Meinung ist die französische Behauptung, Napoleon III. habe vor 1870 Preußen eine gegenseitige Abrüstung vorgeschlagen. In Wirklichkeit ist der Franzosenlaifer seit 1866 derjenige gewesen, der rücksichtslos zum Kriege getrieben hat. Den dokumentarischen Beweis dafür geben die Erinnerungen des 1896 verstorbenen Generals Februn. Aus ihnen wissen wir, daß im engsten Einvernehmen mit dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich, dem angesehensten Feldherrn der Oesterreicher, in Paris ein Kriegsplan ausgearbeitet war, der uns in allen Einzelheiten vorliegt. Nach diesem Angriffsplan



Ein Schicksalstag des Deutschen Volkes

sollte am 16. Tage nach der Kriegserklärung die Hauptmacht der Franzosen bei Strahlburg den Rhein in Richtung auf Stuttgart überschreiten. Dort sollten am 27. Tage 180 000 Franzosen bereitstehen. 10 Tage später sollte Bamberg und Bayreuth erreicht werden, von wo aus gemeinsam in nordöstlicher Richtung über Plauen und Altenburg vorgezogen werden sollte. Man wollte also denselben Weg nehmen, wie 1806 Napoleon vor der Schlacht bei Jena und Auerstedt. Wie in Frankreich Patriotismus und Beschäftigung zusammengehen ist daraus ersichtlich, daß Herr Lardieu auch sehr enge Beziehungen zur französischen Rüstungsindustrie unterhält.

Oberleutnant a. D. Karwies.

## Wichtige Wahlpropaganda

Düsseldorf, 10. März.

In verschiedenen Stellen der Stadt kam es Mittwoch nachmittag zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu schweren Zusammenstößen, bei denen ein Nationalsozialist durch einen Schlag leicht verletzt wurde. Am Abend wurde in der Kirchstraße ein Stahlseil einer Kommunisten niedergerissen. Einer Streife der Schutzpolizei gelang es, den Täter zu stellen. Beim Abtransport zur Wache überfielen etwa zwanzig Kommunisten die Beamten, rissen den einen zu Boden und mißhandelten ihn. Der andere Beamte machte von seiner Schutzwaffe Gebrauch und verletzte einen der Angreifer, die diesen und den betroffenen Arrestanten mitnahmen. Der Polizeipräsident hat auf Grund dieser Vorgänge die für den Donnerstag genehmigte Wahldemonstration der SPD verboten.

## Weitere Deutsche Verhaftungen

Drag, 10. März.

Die Zahl der deutschen nationalsozialistischen Studenten, die wegen Zugehörigkeit zur Organisation 'Volksport' in Haft genommen worden sind, hat sich auf zwanzig erhöht; es sollen aber noch weitere Verhaftungen bevorstehen.

Die deutschen Universitätsbehörden und die Deutsche Nationalsozialistische Partei bemühen sich um Beschleunigung des Verfahrens gegen die Studenten, bei denen es sich offensichtlich um romantisch veranlagte junge Leute ohne jede ernste politische Bedeutung handelt, deren Angelegenheit jetzt nur von höchster Seite als sensationelle Hochverratsaffäre aufgegriffen wird.

## Bereitete kommunistische Zerlegungsveruche

Berlin, 10. März.

In der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. März 1932 sind von den Dienststellen der Reichswehr insgesamt 68 kommunistische Zerlegungsveruche, in den meisten Fällen durch Flugblattverteilung, gemeldet worden. 19 Kommunisten hat die Truppe selbst auf frischer Tat ertappt, während 7 durch die Polizei festgenommen wurden. In der gleichen Zeit wurden 11 Angriffe auf Munitionslager gemeldet, die alle, meist unter Anwendung der Waffe, verübt wurden. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß das Reichsgericht im Jahre 1931 gegen nicht weniger als 10 Personen wegen Zerlegung der Wehrmacht verurteilte und dabei Strafen von insgesamt 16 1/2 Jahren Festungshaft verhängte.

## Eine Milliarde Vermögen

### und doch Rentenschwierigkeiten.

dd. Berlin. Die Invaliden-Versicherung, die bei einermachen normalen Wirtschaftsverhältnissen ein durchaus aktives Unternehmen war, ist jetzt in gewisse Zahlungsschwierigkeiten geraten. Infolge des kolossalen Beitragsrückgangs, der durch Lohnkürzungen und Steigerung der Erwerbslosigkeit eintrat, sowie wegen der in der gleichen Zeit an die Versicherung geketteten höheren Ansprüche, die nicht zuletzt auf eine Kriegsfolge, nämlich die Ueberalterung des Arbeitsmarktes zurückzuführen sind, dürfte die Invalidenversicherung aus eigenem Vermögen kaum im Stande sein, ihren nächsten Ultimo-Verpflichtungen nachzukommen. Das Paradoxe an dieser Situation ist, daß die Invalidenversicherung dieser Art leidet, die Befögerten von Vermögenswerten in Gestalt von Wertpapieren, Grundbesitz und Hypotheken ist, die den Wert von einer Milliarde übersteigen. Wie dem Reichsbankdirektor des RDB, an untergeordneter Stelle erklärt wird, muß es jedoch im Augenblick als ausgeschlossen gelten, diese Vermögenswerte zu einermachen annehmbaren Preisen in das benötigte Bargeld umzuwandeln. Dennoch sei selbstverständlich nicht damit zu rechnen, daß eine Störung in der Rentenzahlung der Invalidenversicherung eintritt. Vielmehr wird der Versicherung vorausichtlich durch einen Lombard-Kredit der Reichsbank gebollet werden können. Auf die Dauer allerdings werden auch die Schwierigkeiten dieser Sozialversicherung nicht

durch Kreditberaubung zu beheben sein. Deshalb soll ja auch bei der Reform der Sozialversicherungen die Invalidenversicherung unangetastet werden. Vor entscheidenden Beschlüssen über die Art dieser Umformung will die Reichsregierung Sachverständigen aus den beteiligten Wirtschaftskreisen hören, deren Einlassungen in der Reichskanzlei bereitwillig und herausgehört werden, sobald nach Beendigung des Reichspräsidenten-Wahlkampfes die Reichsregierung wieder mehr Ruhe zur Annahmefindung dieser Arbeiten hat.

## Einbruch der Beamten

gegen Einstellung der Tätigkeit des Reichskommissars. dd. Berlin. Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat zur Weisung eine Entschliessung gefaßt, in der es heißt, daß bisher ein Ausbleiben der Gehaltszahlung durch die Weisung nach nicht erfolgt sei. Erklärt die amtlich bekannte Veröffentlichung der Lebenshaltungskosten betrage im Januar und Februar nur 6,3 Prozent. Der Vorstand bedauere die Einstellung der Tätigkeit des Reichskommissars und verlange gemäß dem bereits bei der Reichsregierung erbotenen Einbruch, daß die Weisungsbekanntmachung und Weisungsbekanntmachung-Bekanntmachung, wie sie die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 sieht, in der letzten oder einer anderen Form erhalten würden.

## Der Fall Wötter vor ein Schiedsgericht.

dd. Berlin. Die Parteien der drei Unterzeichnerstaaten der Weimarer Konvention, England, Frankreich und Italien, sind am Mittwoch, um auf Grund des letzten Monatsberichtes über die Weimarer Frage und insbesondere den Fall Wötter, zu beraten. Die Verhandlungen bewegen sich bereits seit längerer Zeit in der Richtung, daß eine Klärung des Falles Wötter nicht durch den internationalen Ozean Gerichtshof, sondern auf dem Wege eines Schiedsgerichtes geregelt werden soll. Bisher ist eine endgültige Entscheidung noch nicht gefallen, sondern die Verhandlungen werden weiter fortgesetzt.

## Zugung der Bauverbände.

dd. Berlin. Unter Mitwirkung des Deutschen Bauverbands für wirtschaftliches Bauen, des Bundes Deutscher Architekten und der Deutschen Gesellschaft für Baumeister wurde auf der Berliner Baumeße eine Bauverbändeversammlung vom preussischen Minister für Volkswohlfahrt, Staatsminister Dr. v. c. Dittmer, mit einer Ansprache eröffnet. Der Minister wies darauf hin, daß das Baupersonal ein völlig neues Gebiet sei, auf dem praktische Erfahrungen zunächst nicht vorhanden hätten. Man hätte deshalb mit Rückschlüssen verschiedener Art rechnen müssen; aber sie hätten doch den gefunden und guten Gedanken des gemeinsamen Bauverbands nicht vernichten können. Der Ruf nach einer gesetzlichen Regelung des Bauverbands habe seinen Widerhall gefunden. Der Gesetzgeber habe sich im wesentlichen darauf beschränkt, die Bauverbände einer Reichsaufsicht durch das Reichsaufsichtamt für Privatversicherung zu unterstellen. Minister Dr. v. c. Dittmer betonte die Hoffnung aus, daß diejenigen deutschen Bauverbände, die durch das Gesetz der Ursprung des Aufsichtsamtes erfolgreich hindurchgegangen seien, fortan zu geüblicher Arbeit befähigt sein mögen.

## Internationale Raubgüterschmuggler unerschütterlich gemacht.

dd. Berlin. Auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei wurde der griechische Bankier Christopoulos in Mannheim verhaftet, als er mit dem Helmschiff 'Agrop' nach Basel fahren wollte. Mit seiner Verhaftung hat man das Haupt einer ganzen Bande internationaler Raubgüterschmuggler für längere Zeit unerschütterlich gemacht. Wie erinnerlich, wurde letzereit in Berlin der Affäre Moes unter dem Verdacht des Raubgüterschmuggels verhaftet. Ein Grieche Guxevidis konnte rechtzeitig nach Paris flüchten, wurde aber dort verhaftet und wird demnächst nach Deutschland ausgeliefert werden. Gleichzeitig wurden damals in Hamburg der Kapitän Frank und der Mitteilungsbeamte Feiler festgenommen. Anfangs Dezember 1931 wurde durch die Verhaftung des Amerikaners del Orasio, der in einem Zugzug von der Schweiz nach Berlin aufgeflogen war, im Hamburger Freihafen ein riesiges Raubgüterlager mit 650 Kilogramm Drogen und 250 Kilogramm Morphium entdeckt. Trotz dieser Verhaftung blühte aber der Raubgüterschmuggel weiter. Schließlich wurden auf dem Dampfer 'Havelland' in Rostock zwei große Raffer mit doppeltem Boden entdeckt, die 75 Kilogramm Drogen enthielten. Die Polizei ermittelte sie als Eigentum des Wigdonen Wieses. Da aber zum Kauf solcher Mengen von Raubgütern viel Geld gehört, Wieses selbst aber ziemlich unermittelt ist, mußte noch ein unbekanntes Mitglied der Bande den Schmuggel fortsetzen. Die Ermittlungen der Polizei führten schließlich zu der Bekanntheit des jetzt in Mannheim verhafteten Griechen.







### Hindenburg.

Von Generaloberst von Seedt.

Wir bringen unseren Lesern die nachfolgende Charakteristik des Generalfeldmarschalls in Erinnerung, die sich in dem geistvollen Buche „Gedanken eines Soldaten“ des Generalobersten von Seedt findet (Verlag für Kulturpolitik, Berlin).

Bei der Begegnung mit einer Persönlichkeit von weltgeschichtlicher Bedeutung drängt sich dem Beobachter die Frage auf, in welcher Form das Bild dieser Gestalt der Nachwelt am wahrsten erhalten, der nicht mit eigenen Augen schauen den Mittelweg am reinsten dargeht werden kann.

Die Schilderung und Würdigung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg durch die Feder des Geschichtsforschers wird kommenden Jahren überlassen bleiben müssen. Sein Charakterbild wird zwar heute schon kaum durch der Parteien Haß und Günst verzwirrt; aber die Wellen der wechselnden Zeitströmungen, die Tagesereignisse des politischen Kampfes trüben zu leicht noch den Blick der Gegenwart.

Das Bild des Feiernden und damit den Menschen selbst abschließend, erschöpfend mit dem Binsel oder der Nadel festzuhalten und zu verewigen, scheint schwer. Alles drängt in der Gestalt und dem Wesen zur Plastik; hier ist nichts Malerisches, aber bedeutende Form.

Sehen wir uns nach dem Material um, in dem wir Hindenburgs Mäße gestalten wollen möchten, so ist es nicht der Marmor, in dem uns Griechenland seine großen Männer, Rom seine Cäsaren übermittelte. Unter der feinen Haut des Steins lagten Gedanken, toben Leidenschaften. Nicht an italienische Bronzen dürfen wir denken, die das Mäße problematischer Naturen ungehört lassen. Wir wollen näher, wollen auf eigener Erde den Stoff suchen, in dem wir uns das Bild des deutschen Mannes formen. In unseren alten Domen, unter den Schätzen unserer Museen finden wir die wunderbaren Dolakulpturen des Mittelalters. Best geschnitten und doch weich geformt, bestimmt und klar das Gebilde des Leibes, alle Flächen durch den Ton gemilbert, die Seele aus dem Innern leuchtend, nicht starr aber ruhig. Könige und Heilige sind es zumeist, die nie eines Lebenden Auge auf Rehnlichkeit prüfte, die aber doch Menschen waren und sind und zu noch mehr wurden, zu Symbolen.

Den traufvoll und lebendig, durch achtzig Jahre ungebaut unter uns stehenden Mann heute zum Bildnis zu machen oder gar zum Heiligen zu erhöhen, liegt dem Gedanken fern.

Doch wenn wir heute die Persönlichkeit Hindenburgs betrachten, so erscheint es wichtiger und angemessener, als Charaktereigenschaften zu suchen und Taten zu preisen, die Bedeutung des Mannes im Leben unseres Volkes zu prüfen. So nennen wir ihn ein Symbol unserer Zeit, das Symbol der Hingabe an den Dienst, die Pflicht, den Staat. Er wuchs hinüber aus dem alten Preußen, wo die Wurzel seiner Kraft lagen, in das neue Reich unserer Tage. Er hat sich im Leben nicht verändert und nicht zu verändern brauchen, weil wohl die Aufgaben wechselten, nicht der Grund, von dem aus er zu ihrer Lösung schritt. Gegenüber dem Ruß der Pflicht wird Wesentliches zur Erscheinungsform.

Wenn das Alter ist wie die Jugend, gewinnen achtzig

Jahre erst wahre Bedeutung. Sie mögen dem Menschen manches nehmen, eins geben sie ihm: sie heben ihn heraus aus der Masse und führen ihn auf einen hohen Berg, nicht als auf ein Postament der Heiligung, sondern zu einem Ueberblick und Ausblick. Von der Höhe des Alters und der Erfahrung sieht die Welt anders aus, als von der Plattform des idealen Ringkampfes. Die Unterschiede der Dinge und Menschen vermindern sich oder verschwinden. Wer so oft gesehen hat, wie Großes Klein wird, wer so viel hat stürzen sehen und auch so vieles neu wachsen, wer durch Sie und Niederlage hindurchgegangen ist, urteilt über das Tagesereignis mit ruhiger Gelassenheit. Wer so viele Menschen sah, unterscheidet die einzelnen nicht mehr allzu kritisch voneinander. So gibt das Alter dem Charakter Hindenburgs die letzte Weisheit, die Ruhe, die Sicherheit. So wird er uns zum Symbol des Bleibenden im Wechsel der Zeit.

## Anzeigen

### für die Sonnabend-Ausgabe des „Riesaer Tageblattes“

mit Ankündigungen für Sonntag oder Montag wolle man sofort abgeben lassen. Anzeigen-Aannahme und unentgeltliche Hilfe bei Anfertigung von Anzeigen täglich von früh 8 Uhr ab.

**Fernruf 20. Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes.**

### Angriff auf die Beamtegehälter in den USA.

Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika waren Pläne aufgetaucht, den Gehalt der Bundesverwaltung durch Gehaltskürzungen bei den Bundesbeamten zu verringern. Als Hauptvertreter dieser Pläne konnte der Bundesabgeordnete Wood angesehen werden, der zunächst Propaganda für eine zehnprozentige Gehaltskürzung bei allen Bundesbeamten machte, die ein Jahresgehalt von 2500 Dollar und darüber empfangen. Später wollte Wood auch geringere, gestaffelte Abzüge bei den niedrigeren Gehältern gemacht wissen. Unabhängig von dem Wood'schen Kürzungsstadium legte sich auch der bekannte Senator Borah für eine Gehaltskürzung bei den hochbezahlten Beamten mit Jahresgehältern von 5000 Dollar und darüber ein. Senator Borah wollte auch die Bezüge und Weisungsgelder der Kongressmitglieder gekürzt sehen. Während es sich bei dem Abgeordneten Wood und

seiner Gefolgschaft um tatsächliche Kürzungsabsichten handelte, erschien das Vorhaben Borahs, das nur geringe finanzielle Entwürfe gebracht hätte, mehr als eine moralische Geste. Borah wollte andeuten nur, daß die durch eine höhere Besoldung vor vielen anderen Bevorzugten in dieser Zeit allgemeiner Not ein gutes Beispiel der Hilfsbereitschaft gäben. Beide Vorschläge, sowohl der allgemeine Wood'sche Kürzungsantrag als auch der nur für die höher besoldeten Beamten und die Parlamentarier bestimmte Borah'sche Antrag, wurden vom Washingtoner Kongress abgelehnt.

Wenn man die amerikanische Tagespresse daraufhin durchsieht, wie die öffentliche Meinung über diese Haltung des Kongresses in der Kürzungsfrage urteilt, so erkennt man, daß sie damit einverstanden ist. So schreibt „Washington Post“: Der Gehalt der Beamten ist nicht von zu hohen Gehältern her. Es ist notwendig, die Gehälter unverändert weiter zu zahlen, weil nur hierdurch in dieser schweren Zeit Dienstverpflichtung und Moral bei unseren Beamten aufrechterhalten werden und eine Gehaltskürzung bei den Beamten das Signal zu einer allgemeinen Lohnrückerei in den Privatbetrieben geben würde. „Durham Sun“ schreibt: Der Haushaltsausschuß hat alle Anträge auf Gehaltskürzungen unter den Tisch fallen lassen. Und das ist recht getan. „Kingston (N.Y.) Leader“ schreibt: Senator Borah meint es gut. Aber er möge bedenken, daß selbst die Gehälter, die er als Kürzungsfähig bezeichnet, niedrig genug sind. Es ist besser, die Gehälter so zu belassen, wie sie sind. „Twin Falls (Idaho) Times“: Governor Hoff hat recht getan, daß er sich einer Kürzung der Beamtegehälter widersetzt. Dafür kann man verschiedene Gründe anführen. Zunächst sind die Beamtegehälter durch Gesetz festgelegt und können nur durch ein anderes Gesetz geändert werden. Dann muß es jedem klar sein, daß geringe Einkommen nie den Wohlstand zurückbringen werden. „Washington Star“ schreibt: Die Bundesregierung hätte nichts Besseres tun können, um das darniederliegende Geld nicht noch mehr zu verschlechtern, als eine Gehaltskürzung vorzunehmen. Kann man sich überhaupt vorstellen, daß solche Gehaltskürzungen nicht gleichzeitig ein Sinken der Lebenshaltung, ein Anwachsen des Elends, eine Verkürzung der Kaufkraft, kurz, eine Verschärfung der Notlage bedeuten? Und draußen im Lande würde sich jeder, der von den Gehaltskürzungen bei den Bundesbeamten liest, gefaßt haben: Erst die Beamten, und der Nächste bin ich.

### Die Prognis des Overtaris.

Der nunmehr im Reichsgefäßblatt veröffentlichte Overtaris, der als Waffe im handelspolitischen Kampf dienen soll, kann, wie der landwirtschaftlichen Wochenblätter von unterrichteter Stelle erklärt wird, unter landwirtschaftlichen Gesichtspunkten im allgemeinen befriedigend. Würde der Overtaris zur Anwendung kommen, so wäre damit im allgemeinen die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse ausgeschlossen. Unvollständig erscheint unter den landwirtschaftlichen Postionen lediglich die Regelung für die Holzgölle.

Aber es ist im Augenblick ja noch gar nicht abzusehen, ob und wie weit überhaupt der Overtaris praktische Bedeutung erlangen wird. Zunächst ist der grobe Zustand festzustellen, daß formell die Verordnung über den Overtaris auf eine Rotverordnung aufgebaut worden ist, die sich gar nicht mehr in Kraft befindet. Denn die Zollermächtigungs-

27<sup>3</sup>



## Holländerin

BUTTERMILCHSEIFE

Die beliebteste Fein-Scife Mild u. rein

## Else von der Esche

16. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Was ist denn? Ich will eine Mühle bauen, ich will neuen Boden ankaufen, ich will die ganzen Wälder hier in meine Hand bekommen. Der Holzreichtum ist ungeheuer. Ich werde viel Geld verdienen. Was sagen Sie dazu, Herr God?“

Dieser suchte die Köpfe. Er wollte nicht dagegen sprechen. Er wollte es auf einmal nicht, so sehr es ihm auch auf der Zunge lag.

„Es ist möglich, daß Sie die glänzendsten Ausflüchte haben, Herr von Wendheim. Ich habe schon bemerkt, Sie sind ein unternehmender Mann. Sie haben Glück. Man muß das Glück beim Schopfe fassen.“

Wendheim trank sein Glas aus.

„Na, siehst du, Else? Du bist wieder einmal ängstlich, traust mir nichts zu. Habe ich dir nicht bewiesen, was ich kann? Warte nur, ich will dir eine Musterfarm hinstellen. In einem, in zwei Jahren müssen sie alle staunen in der ganzen Nachbarschaft.“

„Ich will dir ja gewiß nichts in den Weg legen, Hans,“ meinte sie, „du mußt das ja schließlich besser wissen.“

Er tätschelte ihr jovial die Wangen.

„Weiß ich auch, Viebling. Passe nur einmal auf. Nun werde ich mich erst regen, daß denen hier Sehen und Hören vergeht. Ich bekomme die fünfzigtausend Dollar und dann — dann wird erst gearbeitet.“

Else seufzte leis auf und warf einen bekümmerten Blick auf God. Es war wie ein stummer Vorwurf, warum er nicht gegen dieses Projekt war.

Warum sollte er dagegen sein? Vertrat er nicht die Interessen von Eberhard Geiner?

„Wenn Sie das Geld billig bekommen, ich möchte fast sagen, Sie tun unklug, wenn Sie es nicht machen, Herr von Wendheim.“

„Ich mache es ja, gewiß, ich werde noch ganz andere Dinge ins Werk setzen. Eine Bahn bauen, das ganze Gelände hier erschließen.“ Er wurde auf einmal wieder großsprecherisch, fühlte sich als der kommende große Mann. „Ganz amerikanisch, ich weiß schon, wie man hier eine Sache anfangen muß.“

Else sagte nichts mehr. Sie sah still da und blinnte durch das Fenster auf die Felder. Ein leises Unbehagen war in ihr, eine Furcht, die sie sich nicht erklären konnte.

God verabschiedete sich, ritt auf seinem Rappe nach Binnipege zurück. Er wußte jetzt, das Schicksal Wendheim's antizipiert sich innerhalb eines Jahres.

Else nahm noch einmal Gelegenheit, mit ihrem Gatten zu sprechen.

„Weißt du, Hans, daß wir nur noch über fünfhundert Dollar im ganzen verfügen? Mein Geld mit eingerechnet.“

„Was ist denn dabei, Else? Ich nehme im Herbst schon Geld ein. Und bis dahin leihe ich es mir aus. Du bist zu ängstlich. Ich könnte fast böse auf dich werden.“

„Hans!“ Sie stand auf und trat dicht auf ihn zu. „Denke doch, daß ich nur befürchte, du übersteigst deine Kraft. Muß denn das alles so schnell gehen?“

„Du verstehst das nicht, liebes Herz. In Amerika kann man den Leuten nur imponieren, wenn man großzügig ist.“

„Wir haben doch mit der Farm, wie sie jetzt ist, unser Auskommen.“

„Auskommen, Else! Glaubst du, daß mir das genügt? Ich will Millionär werden.“

Sie ließ ihn los und setzte sich auf einen Stuhl. Millionär! Als wenn das so leicht wäre.

„Ich bin nicht hier nach Kanada gekommen, Else, um schließlich nur mein „Auskommen“ zu finden. Verlangst du denn nicht mehr? Willst du nicht schöne Kleider, einen Rolls-Royce-Wagen? Palisandermöbel?“

„Rein, Hans, das will ich alles nicht. Ich will eine sichere, wenn auch bescheidene Existenz.“

„Du, du als Komtesse von der Esche kannst so puritanisch sprechen? Ich verstehe dich nicht. Ich will höher hinaus und ich lasse mich von dir dieses Mal nicht bestimmen.“

Da schwieg sie und begab sich gekränkt hinaus. Es war das erstmal, daß sie mit Hans eine größere Meinungsverschiedenheit hatte.

Wendheim trank noch ein Glas Wein und schritt dann nach der Garage, um sein Auto fertig zu machen.

„Ich fahre in die Stadt. Willst du mitkommen, Else?“

„Nein.“

„Na, schön. Dann muß ich eben allein fahren. Ich bin por Abend oder nicht zurück. Wiedersehen, Else.“ Er kam auf sie zu und lächelte sie ärmlich. „Nun mache doch nicht gleich so ein Gesicht, als ob ein Tornad in Sicht wäre. Ich bin doch nicht so dumm, daß ich nicht weiß, was ich will.“

Er winkte ihr zu und ließ den Motor an.

Else sah den entschwindenden Staubwolke nach und sehte sich müde auf eine Bank. So sehr sie sich über die Entschlossenheit ihres Mannes freute, so sehr ängstigte sie sein Draufgängerium wieder.

Als sie nach dem Brunnen, den man am Rande der Steppe gegraben hatte, sah, bemerkte sie, wie einer der Cowboys, ein hoher, breitstämmiger Burjsche, ein Hüne von Gestalt, sie fast mit den Augen verschlang. Es war ihr unangenehm, sich so mit den Augen betastet zu fühlen. Sie schauerte zusammen und schritt ins Haus. Sie hatte Furcht vor diesem Menschen. Er hieß Bill, seinen anderen Namen kannte sie nicht.

Sie hatte sich seither wenig um die Leute auf der Farm bekümmert, das überließ sie ihrem Mann. Nun sah sie zum erstenmal die bewundernden Augen dieses Cowboys und ätzte. Sie war allein. Wenn dieser Mensch — sie sah sich unsicher um, entdeckte im Schrank ein Gewehr ihres Mannes und nickte stumm vor sich hin.

Bill Byrd tummelte draußen die Pferde, ritt sie zu, sprengte mehreremal am Haus vorbei, als wolle er der schönen Frau da drinnen seine Reiterkunststücke zeigen.

Vielleicht war er ganz harmlos, dachte Else und nahm sich ein Herz. Sie trat an die Tür. Der Anblick der wild sich ausbäumenden Pferde machte ihr Vergnügen. Sie war selbst eine vorzügliche Reiterin. Aber die Pferde im Stall des Vaters waren doch zahm gegen diese wilden Rappen.

Bill Byrd sprang ab und klopfte dem Tier zärtlich den Hals. Es dampfte und schäumte.

„Ein schönes, prächtiges Tier,“ meinte er. „Darf ich es für Sie aureiten, gnädige Frau?“

Sie verwunderte sich über seine höfliche Ausdrucksweise. Er sprach das Englische mit einem unsäglich fremden Akzent.

„Sie sind kein Kanadier, Herr —“

„Bill Byrd, wenn Sie gestatten, Frau von Wendheim.“

Er lächelte höflich den Hut. „Ich bin zwar schon lange hier. Aber meine Wiege stand in Ottawa.“

Sie forschte in seinem Gesicht, das gewisse edle und vornehme Linien trug. Eine geschickte Existenz, dachte sie bei sich.

„Dann hießen Sie früher auch anders?“

„Stimmt, ich hieß früher einmal — aber das tut nichts zur Sache. Nun bin ich hier und heiße Bill Byrd. Viele Leute heißen Bill und viele Leute heißen Byrd. Warum soll ich mich nicht auch so nennen? Es ist so gleichgültig, was man hier für einen Namen hat. Sie sollten ihn auch ändern, gnädige Frau.“

Else lachte.

„Wie könnte ich? Wendheim ist ein so spezifisch deutscher Name, daß er sich nicht gut ändern läßt und zudem, warum sollte ich meine Heimat verleugnen? Ich habe keine Veranlassung dazu, Herr Byrd.“

„Nennen Sie mich nicht Herr und nicht Mister. Ich bin einfach Bill. Ihr Diener, Ihr Burjsche, wenn Sie wollen. Sehen Sie, nun ist das Pferd ganz ruhig. Wollen Sie es einmal besteigen?“

Else verspürte Lust dazu. Aber unwillkürlich bebte sie vor diesem Mann zurück. Er war nicht das, für das er sich ausah. Zur Zeit allerdings in den Diensten ihres Mannes. Ihr Stolz hielt sie zurück. „Ich danke Ihnen. Morgen vielleicht, wenn es noch etwas zutraulicher ist.“ Sie trat auf das Tier zu und klopfte ihm den Hals. Der Rappe wieherte und hob hoch den Kopf.

„Edelstes Blut,“ meinte Bill. „Herr von Wendheim hatte Glück. Wenn er jetzt treiben will, dieser Rappe verspricht etwas.“

Verordnung vom 18. Januar war ja ausdrücklich bis zum  
Zusammentritt des Reichstags befristet. Das Reichskabinett  
hat daher erst nachträglich auf die bereits veröffentlichten  
Verordnung über den Oberarif der rechtlichen Grundlagen  
schaffen müssen.

Im übrigen kann der Oberarif nicht vor dem 1. April  
in Kraft treten. Es bleibt abzuwarten, auf welche  
Länder er nach den angeführten besonderen Verordnungen  
angewendet wird. Es müßte eigentlich selbstver-  
ständlich sein, daß die Anwendung vollständig auf die Län-  
der ohne Handelsvertrag und auf die Länder mit Diskriminierung  
deutscher Erzeugnisse ausgedehnt wird. Das wären  
in der Hauptsache Polen, Kanada, Australien, ferner Hol-  
land und Frankreich, auch die Schweiz. Sollten hierbei schon  
Ausnahmen gemacht werden, so würde man sich von der  
Praxis des Oberarifs überhaupt nicht mehr viel verspre-  
chen können. Insbesondere sollte es ausgeschlossen sein, daß  
sich etwa einzelne Staaten — wie es von Polen vorgeschla-  
gen sein soll — durch die Zulassung von Kontingenten von  
der Anwendung des Oberarifs loskaufen. Eine wirkliche  
Bedeutung würde der Oberarif überhaupt nur erlangen,  
wenn er als Grundlage für eine allgemeine Neuverhandlung  
des Handelsvertragsystems auf dem Boden autonomer  
Kontingentierung genommen wird.

## Hundfunk-Programm.

Freitag, den 11. März.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

8.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. —  
9.00: Schulfunk. „Aus der Geschichte der Berliner Bezirke“. Spandau  
(Zum 700. Stadtjubiläum). — 11.15: Mittagskonzert. — 14.00:  
Aus Köln: Konzert. — 15.20: „Männer in Frauenrollen“. —  
15.40: „Das Berliner Wirtschaftsleben“. — 16.05: „Der Zufall im  
Kennenlernen“. — 16.30: Das neue Buch „Handbuch der geographi-  
schen Wissenschaft“. — 16.40: Albert Daubhoff liest eigene Prosa.  
— 17.00: „Erläuterung der Volkskunde aus Russland“. — 18.00: Zum  
Goethe-Jahr. „Gibt es eine Goethezeit in der bildenden Kunst?“. —  
18.20: „Zehn Minuten Funkhilfe“. — 18.35: „Von der Wanderschaft  
zur Stadtsucht“. — 19.00: „Stimme zum Tag“. — 19.10: „Die  
Funk-Stunde teilt mit...“. — 19.15: Mitteilungen des Arbeits-  
amtes. — 19.20: „Berliner, lernet Berlinisch“. — 20.00: Konzert  
des Sinfonie-Orchesters der Schutzpolizei Berlin. — 21.00: Tages-  
und Sportnachrichten. — 21.10: Prof. Carl Fiebig spielt. Berliner  
Funk-Orchester. — 22.15: Politische Zeitschau. — Anschließend:  
Jahresrückblick. — Danach die 0.30: Aus dem Europa-Pantheon:  
Lang-Rufft (Kapelle Walbert Butter).

Königsbrunnhausen.

8.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — Wäh-  
rend einer Pause 6.45: Wetterbericht. — 9.00: Berliner Programm.  
— 10.10: Schulfunk. Kann man Schwankungen in der Wirtschaft  
vorhersehen? — 10.35: Neueste Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht.  
— Anschließend: Schallplatten-Konzert. — Anschließend: Wieder-  
holung des Wetterberichtes. — 13.30: Neueste Nachrichten.  
— 14.00: Konzert. — 15.00: Jungmädchenstunde. Eins tut not: Liebe  
zum Beruf. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.40: Zu-  
genstunde. Ein Rundfunkausflug in die Tierwelt. — 16.00: Zu-  
gehöriger Funk-Pädagogische Hörerstunde. — 16.30: Uebertragung  
des Nachmittagskonzertes Leipzig. — 17.30: Hochschulfunk. Deutsche  
Stimme und deutsche Landschaften in der Dichtung der Gegenwart.  
— 18.00: Volkswirtschaftsfunk. Die Karteie in der Wirtschaftskrise.  
— 18.30: Hören musikalischer Formen. — 18.55: Wetterbericht.  
— 19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. — 19.30: Stunde  
des Arbeiters. „F. St. 3000“. Ein Lehrspiel von Werner Brinf.  
— Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes. — 20.00: Aus  
Breslau: Die schönsten deutschen Volkslieder. — 21.00: Tages-  
und Sportnachrichten. — Anschließend: Berliner Programm.

## 6. Ziehung 5. Klasse 200. Stäf. Landeslotterie

Ziehung am 9. März 1932.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinn-  
summe steht, sind mit 200 Mark gezogen.

100000 auf Nr. 27013 bei	H. Wilhelm Müller, Potsdam.
100000 auf Nr. 18847 bei	H. Klaus Grell, Potsdam.
100000 auf Nr. 08184 bei	H. George Bauer, Potsdam.
100000 auf Nr. 08578 bei	H. Wilhelm Müller, Potsdam.
100000 auf Nr. 97133 bei	H. Otto Reimer, Kus und bei H. Martin Reimer, Leipzig.

100000 auf Nr. 27013 bei H. Wilhelm Müller, Potsdam.  
100000 auf Nr. 18847 bei H. Klaus Grell, Potsdam.  
100000 auf Nr. 08184 bei H. George Bauer, Potsdam.  
100000 auf Nr. 08578 bei H. Wilhelm Müller, Potsdam.  
100000 auf Nr. 97133 bei H. Otto Reimer, Kus und bei H. Martin Reimer, Leipzig.

100000 auf Nr. 27013 bei	H. Wilhelm Müller, Potsdam.
100000 auf Nr. 18847 bei	H. Klaus Grell, Potsdam.
100000 auf Nr. 08184 bei	H. George Bauer, Potsdam.
100000 auf Nr. 08578 bei	H. Wilhelm Müller, Potsdam.
100000 auf Nr. 97133 bei	H. Otto Reimer, Kus und bei H. Martin Reimer, Leipzig.

100000 auf Nr. 27013 bei	H. Wilhelm Müller, Potsdam.
100000 auf Nr. 18847 bei	H. Klaus Grell, Potsdam.
100000 auf Nr. 08184 bei	H. George Bauer, Potsdam.
100000 auf Nr. 08578 bei	H. Wilhelm Müller, Potsdam.
100000 auf Nr. 97133 bei	H. Otto Reimer, Kus und bei H. Martin Reimer, Leipzig.

# Zur Haut-Pflege Pfeilring Lanolin-Creme

„Sie verstehen die Pferdezeit, Herr Bill?“ Das „Bill“  
wollte ihr doch nicht so recht über die Junge, sie fühlte, daß  
dieser Mann einst bessere Tage gesehen hatte.

„Ich schmecke mir, gnädige Frau, mit den Pferden auf-  
gewachsen zu sein.“

Er schlang sich wieder auf das Tier und ritt in scharfem  
Galopp über die Steppe.

„Ihre war eigentümlich von der Bekanntschaft mit diesem  
Cowboy berührt. Sie kannte diese Leute nur aus Schilder-  
ungen in Büchern, aus Wildwest-Filmen. Nun sah sie sie  
in Wirklichkeit vor sich. Und dieser Bill war fast ein Gentle-  
man. Welche Irrwege mochten ihn hierhergeführt haben?  
Wieso in Sitauen hatte seine Wiege gestanden? Dann war er  
im Grunde seines Herzens auch deutsch gesinnt. Nun war  
sie fast zufrieden, hatte keine Angst mehr vor ihm, ging  
ins Haus und begann leise vor sich hin zu summen.

Bill hieß hielt sie wieder inne. Die Unterredung mit God  
kam ihr ins Gedächtnis. Sie mußte sich sehen. Wie kam es,  
daß er sie gerade nach ihrer Meinung über Greiner ge-  
fragt? Oberhard Greiner? Sie hatte seither kaum mehr an  
ihn gedacht. Nun hatte sein Name unausgesprochen zwischen  
ihnen geangelt. Was wußte God? Sie dachte fast mit Rüh-  
rung an die letzte Unterredung mit Greiner. Welch ein  
Mann war er! Er hatte sie aufgegeben, und es kam ihr  
auf einmal so merkwürdig vor, daß er so schnell zugestimmt  
hatte. Wen er sie wirklich liebte, wäre das nicht möglich  
gewesen. Nein, niemals!

Sie versuchte die Gedanken von sich zu schütteln, aber sie  
kamen immer wieder, bohrten sich in ihre Hirn. Hatte Grei-  
ner gehofft, sie würde dennoch zu ihm zurückkehren? Ach  
Gott! Und nun war sein Leben vielleicht an ihr gerichtet.

Eine heiße Welle flutete durch ihr Herz. Sie bedauerte  
ihn. Er war würdig eines großen und reinen Glückes, das  
sie ihm nicht bieten konnte.

Je mehr sie darüber nachdachte, um so mehr verwunderte  
sie sich über ihn. Er war gekommen, hatte um ihre Hand  
angehalten. Sie hatte sie ihm versprochen unter einem  
Zwang und dann — dann war er auf ihre Bitte ohne ein  
Wort des Vorwurfs zurückgetreten.

Welch ein merkwürdiger Mensch! Iffe empfand eine tiefe  
Dankbarkeit vor ihm. Sie bewahrte ihm eine stille Dank-  
barkeit. Ohne seine vornehme Geste sähe sie heute nicht  
hier. Sie überdachte das alles. Und God mußte alles wissen.  
Wieder wie so oft kam ihr dieser Herr God sehr merkwür-  
dig vor.

Von draußen kam das schnelle Sausen eines Cowboys  
und tief Iffe in die Wirklichkeit zurück. Sie sah ja im Innern  
von Kanada und die Heimat — die Heimat war ein fer-  
nes Gebilde ihrer Phantasie, das sie in stillen Nächten sich  
ausmalte.

Sie trat wieder vor die Tür. Bill Byrd sah am Brun-  
nen mit einigen anderen Cowboys, rauchte eine Pfeife und  
wirkelte. Seine Stimme hatte etwas Sonores, war ans  
Befehlen gewöhnt. Ein baltischer Baron? Abenteuerliche  
Geschichten schloß Iffe durch den Kopf. Wieviele Erzäh-

ten waren in Europa geschwehrt und in diesem Lande der  
Freiheit untergetaucht. Warum sollte das nicht möglich sein?  
Sie sah, wie er zu ihr herüberblickte.

Eigentlich kam ihr die Zeit furchtbar lang vor. Sie  
blatte über die sonnenbeschienenen, staubbedeckte Straße.  
Überall in der Luft lag ein Flimmern und Brennen. Hoch  
oben von den Kluppen der Berge grüßte Schnee. Welch ein  
merkwürdiges Land!

Iffe nahm ein Buch zur Hand und las. Die Hausarbei-  
ten tat ein Mädchen, das oben in einer Kammer schlief.  
Außer Betty wohnte sonst niemand im Hause. Die Cow-  
boys und die anderen Knechte hatten einen eigenen Schwe-  
pen, in dem sie schliefen. Nein, Hans durfte sie nicht mehr  
allein hier draußen lassen.

Als es gegen Abend und Hans noch immer nicht da war,  
begannt sie Iffe wieder zu fürchten. Die Gesichter der übri-  
gen Knechte und Cowboys waren so wild, so wenig ver-  
trauenerweckend.

Bill Byrd kam langsam näher. Sein Gesicht zeigte ehre-  
liche Erbitterung.

„Gnädige Frau, wenn Sie einmal Verwendung für starke  
Arme haben, ich meine, wenn Ihnen jemand hier zu nahe  
treten sollte, ich bin immer für Sie da. Haben Sie keine  
Furcht.“

„Ich danke Ihnen, Herr Byrd. Es ist mir eine Verüh-  
gung. Wenn mein Gatte nicht da ist, kommt es mir doch ein  
wenig ungeheuerlich vor. Sehen Sie, wie die Sonne über  
der Steppe glühend untergeht, als ob sie brenne. Es ist  
schön und schaurig zugleich hier.“

Bill Byrd hob seinen Hut in den Nacken und langte  
nach seiner Pfeife.

„Für eine feinfühligere Frau ist der Umgang mit Pferde-  
knechten und dergleichen auch nicht gerade das Richtige. Ich  
weiß nicht, ob Sie sich für die Dauer hier wohl fühlen wer-  
den.“

„Ich bin auf dem Lande aufgewachsen und liebe die  
Stille.“

„Nun ja, das ist ganz schön. Aber das hier — er deutete  
auf die Gruppe der Knechte, die sich ein Feuer gemacht  
hatten, um weiter spielen zu können —, das hier ist Wild-  
west. Es sind zwar gutmütige Burschen, aber man kann nie  
wissen, wann ihnen eine Gaunerlei einfällt.“

„Ist die Gegend hier sehr unsicher, Herr Byrd?“

Dieser Qualmte aus seiner Pfeife und sah unerschrocken  
vor sich hin.

„Ich möchte Sie nicht erschrecken, gnädige Frau. Voriges  
Jahr ist ein Farmer weiter unten am Bach ermordet wor-  
den. Man sprach davon, ein Keger sei der Täter gewesen.  
Man erwischte ihn auch und hat ihn gehängt.“

Iffe fröstelte und zog ihren Schal fester um ihre Schul-  
tern.

„Gehängt, sagen Sie? Das muß entsetzlich sein.“

„Pferdebiebe werden heute noch gehängt“, fuhr Bill fort.  
„Ich möchte es keinem raten, sich an den Pferden im Kal  
zu versetzen.“

Er sah ganz grimmig aus, als er dies sagte.

„Sie selbst Warten.“

„Warum nicht? Hier in Amerika gilt in gewisser Be-  
ziehung noch das Faustrecht. Der Sheriff ist nicht immer  
zur Stelle, da hilft man sich selbst.“

Iffe schloß die Augen. Sie sah die stämmige Gestalt  
dieses Bill Byrd vor sich, dreifüßig, wie ein rechter Knecht.  
Gesichtern von Trappern und Waldläufern, die sie in der  
Jugend mit Vorliebe gelesen, kamen ihr in den Sinn.

„Nun wird wohl bald hier in der Nähe eine kleine Stadt  
entstehen. Wenn alles eintrifft, was mein Mann im Sinne  
hat, so —“

„Gnädige Frau, in Amerika geht gewiß alles schnell,  
Städte sind schon über Nacht aus dem Boden gemachsen,  
und doch — es ist Vorsicht nötig. Ich würde nicht so drein-  
fahren.“

„Sehen Sie, das habe ich meinem Mann auch gesagt.“  
Iffe wunderte sich auf einmal, daß sie mit diesem Men-  
schen, der doch eigentlich ein Knecht war, so ruhig sprach wie  
mit einem Gast. Aber seine Nähe hatte für sie etwas Be-  
ruhigendes in dieser Einsamkeit.

Nun es fast Nacht war, lagen über den Steppen weiße  
Rebelschwaden, sie kamen aus dem Dach und hüllten alles  
ein. Nur das Feuer der Cowboys gab eine genügende  
Helligkeit.

„Ich wäre eher für den Bau eines Elektrizitätsnetzes“,  
meinte Bill. „Die Wasserkraft ist vorhanden, das nötige  
Gefälle auch. So beziehen Sie den Strom von der Stadt.  
Die Ueberlandleitungen sparen freilich das ganze Land, aber  
die eigene Kraft wäre billiger.“

Iffe verstand zu wenig davon, um ein Urteil in diesem  
Punkte abgeben zu können. Sie nickte nur und blinzte ver-  
zogen nach dem aufflackernden Feuer. Das war so roman-  
tisch. Die wild aussehenden Gestalten der Knechte hockten  
um das Feuer und flüchte und Gelächter gesten auf.

Von fern kam das Sausen eines Autos. Ein großes Licht  
bahnte sich seinen Weg durch die Finsternis, kam schnell  
näher. Wenige Minuten später sprang Wendheim vom  
Wagen, sah Bill Byrd prüfend an und nahm den Arm sei-  
ner Frau.

„Es ist alles in schönster Ordnung, Iffe. Morgen kommt  
Dr. Ralph Macdonald heraus, dann wird der Abschluß per-  
fekt.“

„Wer ist Ralph Macdonald?“ fragte Iffe und trat ins  
Haus, wo Betty inzwischen den Tisch gedeckt hatte.

„Ein reicher Mann, der so viele Dollar hat wie ich Bäume  
im Wald. Aber sage einmal, Iffe, was hatst du so ein-  
gehend mit diesem Bill zu reden?“

„Ich finde, daß er ein sehr anständiger Mensch ist, Hans.“

„So“, meinte er lachend. „Aber er ist ein Knecht und  
hat nicht mit dir zu reden.“

„Ich habe mich so gefürchtet in dieser Einsamkeit  
und da war es mir willkommen, daß ich mich mit ihm unterhal-  
ten konnte. Ich glaube, er muß früher einmal bessere Tage  
gekostet haben.“



**Zur Hundstunde Hindenburgs.**  
Reichspräsident von Hindenburg am Mikrophon in seinem Arbeitszimmer im Reichspräsidentenpalais. Nach Mitteilung des Büros des Reichspräsidenten wird Hindenburg von der gleichen Stelle wie am 1. Januar seine Rede halten.



**Die Fahne der Gier nach 61 Jahren wiedergefunden.**  
Das langgesuchte Mittelstück der berühmten Fahne der Gier, die im Jahre 1871 die Franzosen zerlegt unter den Weibern ihrer gefallenen Verteidiger „eroberten“, wurde durch Zufall in Berlin wiedergefunden. Ein Teil der Fahne hängt im Invalidendom zu Paris, während das jetzt wieder aufgefundenen Mittelstück demnächst der Traditionskompanie des tapferen Regiments, der 5. Kompagnie des 6. Infanterieregiments in Lübeck, übergeben werden soll.



**Der erste Schritt ins Leben.**  
Mit dem neuen Schuljahr beginnt wieder für viele Kinder der Ernst des Lebens: die Schule. Vor der Aufnahme werden die ABC-Schützen auf ihren Gesundheitszustand geprüft und jedes Kind erhält eine Stammtafel, in die während der Dauer der Schulzeit laufend Eintragungen gemacht werden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Größe des Kindes. Wie stolz ist dieser Junge hier, daß er schon 1,17 Meter groß ist!



**Die Herrscherin der Mandchurei.**  
Die Gattin des zum Präsidenten der Mandchurei ernannten früheren Kaisers von China, **Franz Henry Puji.** Das Paar ist unter ungeheurem Pomp in die neue mandchurische Hauptstadt Tschangschun eingezogen und wird dort unter dem Schutze der Japaner residieren.



**Zum 100. Todestage Gustav Adolfs,**  
der in diesem Jahre begangen wird, hat der Münchener Bildhauer Karl Hoch eine Gustav-Adolf-Medaille geschaffen, die auf der Vorderseite das Porträt des Schwedenkönigs sowie sein Geburts- und Sterbedatum (1604 und 1632) trägt. Auf der Rückseite steht Gustav Adolfs Wahlspruch: „*Ann quere Sach mit unzerget — auf Gott allayn meyn Hoffnung set.*“



**Meister des Tanzes.**  
Das Tanzturnier um die Berufsmeisterschaft von Deutschland, das in Berlin ausgerollt wurde, eroberte mit dem überlegenen Siege des Königsberger Ehepaares **Erka und Albert Schmidt.**



**Silber links.**  
**Aus der Werkstatt des Osterhasen.**  
Bild in eine Schokoladenfabrik, in der Osterhasen und Osterzucker gleich hunderttausend zu Sehtausenden hergestellt werden.

**Deutscher Nobelpreis 1932**  
wurde bei der auf der Blombergbahn in Bad Tölz angestiegenen Deutschen Nobelpreisfahrt der Zillinger **Walter Feil.**

## Vermischtes.

Raffiniertes Wechselfälcher gesucht. Die Berliner Kriminalpolizei jagdet zur Zeit nach einem Betrüger, der durch raffinierte Wechselfälchungen eine große Kasse und eine Berliner Industriefirma geschädigt hat. Der Mann, der Anfang Februar dieses Jahres in Köln auftauchte, schrieb an verschiedene große Industriefirmen belanglose Briefe, auf die ihm in vielen Fällen geantwortet wurde. Aus dem Briefkopf erfas er die Bankverbindungen der Unternehmungen und bekam gleichzeitig die Unterschrift eines der verantwortlichen Leiter in die Hände. Auf Grund dieser Unterlagen war es ihm möglich, Wechsel auf den Namen der betreffenden Firma zu fälschen und gleichzeitig mit einer ihrer Banken in Verbindung zu treten. Bevor er den gefälschten Wechsel einreichte, gab er der Bank telephonisch Kenntnis. Das Geld ließ er sich dann unter Beachtung aller nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen von einer dritten Bank abholen. In Köln ließ er in dem einen Falle die Summe von 600 Mark von der Bank an einen Notar überweisen, der aber bei einem zweiten Versuch, bei dem es sich um einen Betrag von 8500 Mark handelte, Verdacht schöpfte und die Polizei verständigte. Daraufhin wandte der Betrüger sich nach Berlin, wo es ihm gelang, eine Berliner Großfirma um 6500 Mark zu schädigen.

Die gesamte Oberprima studiert Theologie. Bei der Reifeprüfung am Gymnasium Oberlamstein (Hessen) hat sich die gewöhnlich recht seltene Tatsache ergeben, daß die gesamte Oberprima, im ganzen 21 Abiturienten, sich dem Studium der Theologie zuwenden will. Ein treuer Knappe des Präsidentschaftskandidaten Winter gekorben. Reichspräsidentenwahlkandidat Winter hat einen Wähler und Gastator weniger. In Hamburg starb der als „1000-Markstein-Eggert“ bekannte Sonderling. Eggert lebte in einem immer mehr verschmutzenden Keller und glaubte fanatisch an die Wiederauflösung seiner braunen Laufender. Er

empfang Wohlfahrtsunterstützung, wärmte sich tagsüber in der Post, hatte aber, wie sich jetzt herausstellte, mehrere tausend Mark Vermögen angelammelt. Als er eine Zeitung nicht auf der Wohlfahrtsstelle erschien, forschte man nach und fand ihn tot in seiner Behausung auf.

Wegen eines verlorenen Prozesses einen Leugen erstochen. In Gonenheim bei Mainz erstach bei einem Streit ein Mann seinen Gegner mit einer Feile. Trotz einer sofort vorgenommenen Operation starb der Schwerverletzte. Bei dem Täter handelt es sich um einen 60-jährigen Invaliden. Auf einem Spaziergang traf er einen anderen Invaliden, der in einem Prozeß, den der erstere mit seinem Wirt führte, vor dem Mainzer Wechselschiedsgericht eine für diesen ungünstige Aussage gemacht hatte, so daß dessen Klage abgewiesen wurde.

London will Mode-Zentrum werden. In London macht man wieder einmal alle erdenklichen Anstrengungen, um einen Teil des Modegeschäfts, das bisher hauptsächlich in Paris konzentriert ist, an sich zu reißen. Die Gelegenheit ist günstig, denn die neuen britischen Jolle machen es schwierig, die Pariser Modelle zu noch erschwinglichen Preisen nach England zu bringen. Es werden daher jetzt mit den Pariser Modedesignern Verhandlungen geführt, um die Herstellung der Toiletten in England zu ermöglichen. Die Modelle sollen aus Paris nur in einem einzigen Stück nach London gebracht werden, und die Anfertigung weiterer Toiletten nach diesem Muster soll entweder von Pariser Firmen in England oder von Londoner Modedesignern erfolgen. Auf diese Weise ist es möglich, die Kleider viel billiger herzustellen und sie auch von London aus dem amerikanischen Markt zugänglich zu machen. England hätte davon den großen Vorteil, daß bei der Anfertigung heimische Stoffe und Zutaten benutzt werden könnten. Die großen Pariser Häuser sind allerdings von einer derartigen Lösung nicht erbaut, denn sie fürchten, daß dann London zum Mittelpunkt für den Vertrieb der in Paris geschaffenen Mode werden könnte. Außerdem aber werden in London große Anstrengungen gemacht, sich überhaupt von der Pariser Bevormundung freizumachen und

in England entworfene und hergestellte Modelle auf den Markt zu bringen.

Der Hund und die Seifenblase. Einen Sinn für das Geheimnisvolle bei einem Hund hat Ferd. Silberstein beobachtet, wie er in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ berichtet. Er blieb in einem mit einem Teppich belegten Zimmer eine Seifenblase auf und ließ diese dann über den weichen Boden gleiten. Sein Hund, der dabei war, nahm lebhaften Anteil an dem bunten, sich fortbewegenden Ding, von dem er nicht recht wußte, ob es lebendig sei oder nicht. Anfangs war er sehr vorsichtig und folgte der Seifenblase nur in respektvoller Entfernung. Als er ermutigt wurde, näherte er sich mißtrauisch mit gelblichen Ohren und eingeknicktem Schwanz und zog sich sofort zurück, wenn die Seifenblase sich wieder bewegte. Nach einiger Zeit aber gewann die Neugierde über die Angst vor dem Geheimnisvollen die Oberhand; er näherte sich vorsichtig einer Seifenblase und berührte sie mit seiner Nase. Als diese daraufhin auseinanderbrach, erschrak das Tier und stellte in seinem Entsetzen über das unerklärliche Mädel eine jämmerliche Figur dar. Nach langem Zureden erst ließ er sich bewegen, zum zweiten Mal nach einer Blase zu fassen. Als sich aber das selbe ereignete, lief er furchtsam zum Zimmer hinaus und ließ sich nicht wieder zurückbringen.

## 13. Zwingerlotterie

Ziehung 12. und 14. März

Gesamtgeldgewinne 160000 Mk.

Einzelgewinne: 20000, 20000, 10000, 5000 Mark usw.

Losse zu 1 Mark

bei allen Kollektoren und sonst kenntlich gemachten Verkaufsstellen oder direkt vom **Heimatschutz, Dresden-A. 1,** Schleißgasse 24, Postcheckk. Dresden 15835, Stadt giro Dresden 610

